Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 136. Donnerstag den 13. Juni 1844.

Inland.

Berlin, 10. Juni. Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3ten Armee-Corps, von Weyrach, und Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehrbrigade, Fürst Wilhelm Radziwill, nach Treuenbrietzen.

Σ **Berlin**, 10. Juni. Die traurigen Verwickelungen unserer Börse, scheinen doch einer glücklichen Lösung entgegengehen zu wollen, — nachdem Grund genug vorhanden war, auch nicht die entfernteste Hoffnung mehr darauf setzen zu können. Weder die Aeltesten der Kaufmannschaft, obschon die Vertreter derselben in Breslau mit lobenswerther Humanität ihnen vorangegangen waren, noch irgend eine andere Intervention vermag hierbei sich ein Verdienst, oder eine Anerkennung anzumaßen, der Impuls zu einer Umgestaltung der Dinge ist lediglich in den liebevollen Absichten des Monarchen zu suchen, der weise und gütig, auf einer Strenge nicht beharren will, die ihm nothwendig schien, während er nicht ahnen konnte, daß ihre Wirkungen einseitig gefahrbringend und verderblich sich herausstellen würden. Wir vernehmen aus zuverläßiger Quelle, daß Se. Majestät, unterrichtet von der Sachlage und der Trostlosigkeit des Börsenpublikums, den Herrn Finanz-Minister veranlaßt, haben von dem Vorstande der Börse nähere Erkundigungen einzuziehen und Vorschläge zur Abhülfe entgegenzunehmen.

× **Berlin**, 10. Mai. Die finanzielle Erschütterung, welche sich der hiesigen Börse seit meinem letzten Briefe in einem weit heftigeren Grade bemächtigt hatte, als man damals erwartete, scheint seit gestern bereits Symptome der überstandenen Krisis an den Tag zu legen. Es macht sich wieder eine, obwohl sehr langsame und vorsichtige Neigung zu steigenden Coursen bemerkbar und dies glaubt man nicht mit Unrecht als das beste Zeichen ansehen zu können. Jedenfalls sind zwei Momente nicht außer Acht zu lassen, Die Eisenbahnen sind ein unabweisbares Bedürfniß der Zeit und der Ertrag jeder Bahn hat sich nach der Vollendung höher gestellt, als man vorher berechnete. Diese Umstände, welche durch das neue Gesetz in nichts erschüttert werden, müssen sich bei kaltem Blut nothwendig wieder geltend machen. Es kommt nur darauf an, durch geeignete Maßregeln der augenblicklichen Verwirrung, die sich besonders durch das Vordrängen der Privaten steigert, entgegen zu wirken. Man hat deshalb mit vielem Interesse die patriotischen Beschlüsse Ihrer Breslauer Kaufmannschaft gelesen und erwartet von ihnen auch für weitere Kreise großes Heil. Es ist gewiß, daß sich die Regierung die Folgen der neuesten legislativen Maßregel in keinem Fall gedacht hat und auch am Ende nicht denken konnte, allein zu beklagen bleibt hier wieder der Mangel einer gouvernementalen Presse, durch welche das betheiligte Publikum in der Zeit mit geeigneten Winken versehen und dann weniger unerwartet getroffen wäre. Jetzt ist es die Aufgabe des Journalismus, so viel als irgend möglich beruhigend aufzutreten, die Leute nach den Ursachen ihrer Verzweiflung oder Entmuthigung zu fragen und wenn sie dafür keine andern Gründe, als eben das Beispiel des Nachbars Hinz oder Kunz anzugeben wissen, ihnen zu zeigen, daß ein Gespenst sie schreckte. Die Maßregel der Regierung wird für die Zukunft die segensreiche Folge haben, daß der eigentliche Schwindel, das heißt das Bestreben besitzloser Proletarier, Kapitalien aus den Eisenbahnen, ehe diese selbst da sind, herauszuziehen, ein Ende nimmt. Dagegen aber wird das ganze Geschäft sich solider, konsolidirter gestalten, und, in sofern durchaus nicht anzunehmen ist, daß trotz jenes Schwindels der Stand der Course schon höher hinaufgetrieben ward, als später die Ertragsfähigkeit der Bahnen gestattet, die ja mit jeder weitern Ausdehnung eines Netzes zunimmt, in so fern würden auch die Aktien ihren alten Stand des Baldigen wieder einnehmen müssen. Ich habe diese Ansicht, die auf rationellen Prinzipien beruht, schon früher einmal ausführlich bei Ihnen entwickelt. — Zu übermorgen wird hierselbst, wie es heißt, von einem Comité eine Generalversammlung berufen werden, um die Statuten eines neuen Vereins zur Hebuug der unteren Volksklassen zu berathen. Man ist auf die Erfolge gespannt. So viel steht fest, daß ein solcher Verein eben so wünschenswerth wäre, als er segensreich wirken könnte, da der Gesellenverein, obwohl nicht fruchtlos, doch keinesweges den Erfolg gehabt hat, den man ihm im Interesse der guten Sache wünschen könnte. — In den höheren Kreisen erzählt man sich als Tagesneuigkeit, die Frau von Arnim werde demnächst ein neues Werk unter dem Titel ediren: „Dies Buch gehört mir.“ Die Geschichte sieht einem Puff sehr ähnlich, sie ist aber charakteristisch und bezeichnend mit Bezug auf die Regionen, aus der sie stammt. — Das Finanzministerium hat dieser Tage in der Allgemeinen Preußischen Zeitung eine Darlegung über den fruchtlosen Erfolg der Recherchen publizirt, welche von ihm in Folge der Mittheilungen öffentlicher Blätter über behauptete Zollunterschleife im Zollverein veranstaltet wurden. Es geschieht dabei auch der Monatsschrift „der Staat“ Erwähnung, welche unter der Ueberschrift „Leipziger Zollvereinsschmuggelei“ gleichfalls einen bezüglichen Aufsatz enthalten hatte, den man bisher Herrn v. Bülow-Commerow zuschrieb. Dieser wurde denn auch in die ministeriellen Untersuchungen hineingezogen, hat aber alle Theilnahme durch energische Remonstrationen abzulehnen gesucht. Da sich die Redaktion hierdurch kompromittirt glaubt, so wird das Juniheft eine genaue Darlegung des ganzen Sachverhältnisses enthalten, wodurch Herr von Bülow-Cummerow in sehr zweideutigem Licht erscheinen dürfte.

△ **Berlin**, 10. Juni. Der Kaiser von Rußland hat auch einen Theil unserer Presse überrascht. Es ist wahrhaftig ein Jammer, zu sehen, wie dieser Stoff von von manchen Correspondenten ausgebeutet wird. Hier folgt dem hohen Gaste einer in das russische Gesandtschaftshotel und erzählt uns geschwätzig, was derselbe zu dem noch im Negligé befindlichen Geschäftsträger gesprochen, dort drängt sich einer unter die Lakaien und erkundigt sich nach den Namen der Glücklichen, welche der Czar mit Gnadengeschenken beehrt, dort giebt sich einer sogar zum Laufer her, um nur gehörig notiren zu können, wo Se. Maj. die Pferde gewechselt und wo Sie den Kaffee zu nehmen geruhten. Heißt das nicht, alle Achtung vor der Presse und dem kaiserlichen Gaste aus den Augen setzen? Muß man da nicht sagen, Alfred de Musset hat Recht, wenn er in dem Contre-Rheinliede den Deutschen in der Lakaienjacke geboren sein läßt? Wie viel Stoff zu würdigeren Betrachtungen bietet nicht die Reise des Kaisers dar! Hier war zuerst das Freundschafts-Bündniß zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland gegen England und Frankreich, welches politische Auguren längst am Himmel der Diplomatie hatten heraufsteigen sehen wollen, mit der neuen Constellation zu vereinbaren. Sprach schon der Umstand nicht für die Wahrscheinlichkeit dieses Bündnisses, daß Preußen, dessen Politik wesentlich von deutschen Rücksichten bestimmt wird, unmöglich sich selbst und die deutsche Sache dem europäischen Interesse aufopfern konnte, so zeigt jetzt der Besuch des Kaisers in London, daß ganz andere Sympathieen die diplomatischen Corps beseelen. Rußland hat den Ruhm für sich, daß es Alles, was der Augenblick gebiert, zu seinem Vortheil zu benutzen versteht. Die französisch-englische Allianz, ohnehin jedes inneren Halts entbehrend, ist durch manche Ereignisse der letzten Zeit bedeutend lockerer geworden. Die spanische Heirathsfrage, Joinville's Brochüre ist ganz dazu geeignet, der Zwietracht von Neuem Nahrung zu geben. Welche günstige Gelegenheit für Rußland, dessen Politik ohnehin niemals mit der englischen in ernste Conflicte gerathen ist. Und dann, was wird Deutschland für eine Rolle vorbehalten sein, wenn der ihm feindliche Norden und Osten sich die Hände reichen? Im Angesichte dieser Frage passen die gründlich deutschen Betrachtungen über russische Gesandten-Schlafröcke, wie sie der nur zu gut bekannte Correspondent der Allg. D. Ztg. anstellt, wie ein lüderlicher Tanz vor einer ernsten Schlacht. So ist's aber immer, während der Feind durch die Thore dringt, zeichnen wir mathematische Schnörkel in den Sand.

Am Sonnabend, zwei Tage vor der Publikation des Gesetzes über den Handel mit Eisenbahn-Aktien, machte ein hiesiger Kaufmann ein enormes Geschäft, indem Kontrahenten gegen ihn die Verpflichtung eingingen, ihm zum 1. Juli Köln-Mindener Aktien zu 123 abzunehmen. Man will diesem Manne nunmehr einen Eid darüber zuschieben, ob er am 1. Juni bereits den Wortlaut des Gesetzes gekannt. Jedermann wird einräumen, daß dieses ein Treiben beurkundet, wie es der ehrenwerthen Kaufmannswelt doch nicht würdig ist; und es verdient bemerkt zu werden, daß Berlin sich den größten Theil der preußischen Aktien anzueignen verstand, indem ein rasend zu nennender Taumel fast alle Stände, ausgenommen die großen Bankiers (was gewiß bezeichnend ist), ergriff. Die klugen Rheinländer machten zwar für ihre provinzialen Eisenbahnen reichliche Zeichnungen, verkauften dieselben aber mit einiger Avance den mit Extrapost herüberreisenden Berlinern. Um die Zeichnung von 500 Mill. zum Baue der französischen Eisenbahnen, für welche sich bekanntlich das Haus Laffitte interessirt hatte, und die nunmehr zurückgelegt ist, hat man sich hier ebenfalls sehr bemüht, und zwar gegen eine kleine Provision. Der hier anwesende Bruder des Hrn. Moritz v. Haber hat für diese Partie ein mehr als brillantes Geschäft gemacht, und es fragt sich, ob, da das Unternehmen aufgegeben scheint, die Provision nicht zurückgezahlt wird? — Die Wollconjunctur stellte sich in der ganzen Monarchie für die Gutsbesitzer günstiger heraus als seit vielen Jahren, da, in Folge bekannter Verhältnisse, die Engländer Alles zu enormen Preisen aufkaufen lassen. Man hatte auf diese Chance für das Emportreiben der Eisenbahnaktien große Hoffnungen und Spekulationen gesetzt, da zu erwarten stand, daß die Gutsbesitzer, bei dem günstigen Zinsfuß, ihr Geld in Eisenbahnaktien anlegen würden. Dieser Moment — und das ist wohl im Auge zu behal-

ten — soll grade unsere Regierung bewogen haben, jetzt mit dem Gesetz hervorzutreten, um wenigstens nach dieser Seite hin vor unvermeidlichem Ruin zu wahren. Uebrigens hat sich bereits gestern einer unserer eminentesten Eisenbahnschwindler, K., mit ziemlich bedeutenden Summen nach England geflüchtet, und obgleich man ihm nach Hamburg nachgeeilt, möchte seine Habhaftwerdung sehr problematisch sein. Täuschen uns nicht viele Anzeichen, so möchte dies der Prolog zu der Tragikomödie sein!

Man hat hier seit mehren Monaten ganz solide und bewährte Mittheilungen darüber, daß der Herzog von Gotha ein enormes Privatvermögen hinterlassen, auf dessen Ausdehnung er stets bedacht war; mithin fallen gewisse englische Zeitungsabenteuerlichkeiten in sich zusammen. (D. A. Z.)

Elberfeld, 7. Juni. Daß der Papst in seinem neulich bekannt gemachten Rundschreiben die Behauptung aufstellt, „es sei durch die Erfahrung längst bewiesen, daß das wirksamste Mittel, die Völker von der Treue und dem Gehorsam gegen die Fürsten abwendig zu machen, darin bestehe, Gleichgültigkeit gegen die Religion unter dem Namen der Religions-Freiheit zu verbreiten", kann unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden. Heißt es nicht aller Geschichte, und besonders der neuesten, Hohn sprechen, wenn erklärt wird, daß Religions-Freiheit die Völker zum Treubruche und zum Ungehorsam gegen die Fürsten verführe? Heißt es nicht der Geschichte Hohn sprechen, dieses für einen Erfahrungssatz zu erklären, während die Geschichte die entgegengesetzte Erfahrung lehrt? Denn welche Länder sind eine Beute der Revolutionen geworden? Gerade solche, wo die Religions-Freiheit vernichtet war. Das alte Frankreich, seit Ludwig XIV. Edikt von Nantes und durch die Dragonaden und Jesuiten seiner besten Bürger beraubt, ist eben dadurch eine Wiege der Revolutionen geworden. Die pyrenäische Halbinsel, unter Mohameds Herrschaft selbst noch mit 32 Millionen glücklicher Einwohner angefüllt, durch die Inquisition aber mehr als 30,000 seiner alten Familien und vieler Millionen Menschen verlustig, ist jetzt in seinen Einöden und verfallenen Städten ein stets von Neuem aufbrausender Vulkan von Revolutionen. Und in Italien, diesem Mittelpunkte von Roms Macht, ja im Kirchenstaate selbst, durch wen werden die dortigen Völker in Gehorsam gehalten? durch die Vernichtung aller Religions- und Gewissens-Freiheit oder durch das Schwert einer großen Nachbarmacht? Es ist eine Unwahrheit, daß Religions-Freiheit die Völker zu Revolutionären macht, das Gegentheil findet überall statt. (Elberf. Z.)

Deutschland.

Ulm, 5. Juni. Bei den zum Festungsbau kommandirten Offizieren sind bald alle deutschen Bundesstaaten vertreten. Im Laufe der vorigen Woche kam ein hannoverscher Offizier hier an, welcher der baierischen Festungsbau-Direktion zugetheilt wurde. Gestern besichtigte der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Bianchi die Festungsbauwerke. (S. M.)

Das in mehreren Blättern verbreitete Gerücht, daß der in Frankfurt lebende Schriftsteller Dr. S. Zirndörfer, wegen seines allerdings dort verbotenen Romans: „Hermine, oder der Aprilabend zu Frankfurt im Jahre 1833" verhaftet und in einen Preß-Prozeß wegen „Irreligiosität" und „communistischer" Tendenz seines Buches verwickelt worden sei, beruht auf einem Irthum. Dr. Zirndörfer ist nicht verhaftet. (Mannh. Abend-Ztg.)

Großbritannien.

In der Londoner „United-Service-Gazette" liest man: „Es scheint, daß die Regierung seit langer Zeit an die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Frankreich glaubt; mit aller Vorsichtigkeit verfahrend, hat sie die für den eintretenden Fall nothwendigen Vorbereitungen getroffen. Die Kriegspartei jenseits des Kanals scheint entschlossen zu sein, keine Gelegenheit zu verabsäumen, um das Land auf den Kampfplatz mit sich fortzureißen. Schon hat sie vielfache Demonstrationen gemacht, und es ist wahrscheinlich, daß unsere Minister wichtige Mittheilungen in Bezug auf gewisse Angriffsprojekte erhalten haben, für deren rasche und energische Abwehr sie vorkehren. Ein hochstehender, sehr gewandter Gentleman hat vor kurzem unsere Häfen inspicirt und namentlich sein Augenmerk auf die Dämpfer der Handelsmarine gerichtet, welche Artillerie würden an Bord nehmen können. Wir haben ferner vernommen, daß Stücke von allen Kalibern und Munitionsvorräthe in die Depots für diejenigen dieser Dampfboote gebracht worden sind, welche bewaffnet werden können. Auf solche Weise würde in einigen Stunden eine furchtbare Dampfmarine bereit sein, durch den Ocean nach allen Richtungen hin zu eilen.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam der Gesetzentwurf über die außerordentlichen Kredite für Algerien an die Reihe. Die Generaldiskussion, welche eröffnet wurde, scheint sich einige Zeit hinausziehen zu wollen. Herr Emmanuel Polle hatte zuerst das Wort. Er ging in Auseinandersetzungen über die Colonisirung Algeriens ein. Er hält sich überzeugt, daß der Weinbau in Algerien einen unbestreitlichen Erfolg haben würde. Er meint, der Gen.-Gouverneur Bugeaud verdiene Tadel nicht bloß wegen der Sprache seiner von Drohungen strotzenden Proklamationen, sondern auch wegen der Erfüllung dieser Drohungen. Nach Hrn. Francis Corcelle sprach Herr Joly. Er beschwert sich über die stets zunehmenden Ausgaben, zu welchen Algerien veranlasse, ohne daß man Aussicht habe auf irgend einen wirklichen Ersatz. Hr. Jules Lasteyrie, welcher darauf das Wort ergriff, hat eine etwas günstigere Ansicht von der Lage der Dinge in Algerien: „Das Land ist unterworfen; fast alle Stämme gehorchen den von uns eingesetzten Kalifaten; man kann ohne Bedeckung und ohne Gefahr durch das Land reisen; die Araber bringen ihre Erzeugnisse auf unsere Märkte und kaufen unsere Waaren. Es ist dies schon ein großer Schritt vorwärts. Es sind dies Thatsachen, die anerkannt werden müssen. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glaubte, daß diese Ruhe niemals wieder gestört werden dürfte, und daß man sich nun in Algerien so ruhig niederlassen könne, wie in Frankretch. Die Stämme, abgemattet, in die äußerste Noth versetzt, aus den Zufluchtsstätten verjagt, welche sie für uneinnehmbar gehalten hatten, aller Existenzmittel beraubt, mußten sie wohl zuletzt sich dem Sieger fügen. Gott will es, sagten sie. Aber kann man deshalb glauben, daß die Araber im Innern ihrer Herzen große Sympathie für uns hegen, daß sie nicht eines Tages von uns Rechenschaft für das vergossene Blut werden fordern wollen?" — Um $4\frac{1}{2}$ Uhr währte die Debatte noch fort.

Graf Castellane, der großmüthige Beschützer der Künste und Wissenschaften, der Gründer des charmantesten Liebhabertheaters, des „Athenäums," in dem so schöne langweilige Reden gehalten werden, und der „Frauen-Akademie," deren Mitglieder sich fortwährend in den Haaren liegen, hat schon wieder einen neuen sublimen Gedanken. Der Graf will eine Schönheits-Ausstellung veranstalten. Unter seiner Präsidentschaft wird eine Jury aus zwölf männlichen und zwölf weiblichen bewährten Schönheitskennern gebildet werden; Theophile Gautier und Daniel Stern sind beständige Sekretäre. Alle fünf Jahre wählt jedes Departement drei der hübschesten Burschen und drei der hübschesten Mädchen, und schickt selbe auf Kosten der Gemeinden, in denen sie das Licht der Welt erblickten, nach Paris. Unter diesen Kandidaten wählt die Gesellschaft die zwölf schönsten Männer und die zwölf schönsten Mädchen. Aus diesen auserlesenen Paaren wird nun von der Schönheitsjury der hübscheste Mann und das hübscheste Mädchen gewählt, und selbe werden als König und Königin der Schönheit proklamirt; die andern eilf Paare bilden den Hofstaat dieses neuen Königthums. König und Königin werden mit ihrem Hofe in ganz Paris im Triumphe herumgeführt; den Zug bilden die andern 486 von den Departements zum Concurs geschickten Burschen und Mädchen. Nach dieser Feierlichkeit werden die zwölf auserwählten Paare auf Kosten der Gesellschaft anständig ausgestattet und mit einander vermählt, und zwar der König mit der Königin und die Hofcavaliere mit den Hofdamen, und auf Kosten der Gemeinden wieder in ihre Departements zurückgebracht. — Nun, fragt die „Trier'sche Ztg.", der Obiges aus Paris geschrieben wird, was sagen unsere Leser zu diesem glänzenden Projekte? Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden.

Spanien.

Die Vermählung der Königin von Spanien ist, wie es scheint, noch immer Gegenstand von Unterhandlungen und Intriguen aller Art. Bekanntlich stehen in dieser Beziehung zwei Pläne sich entgegen. Das Tuilerienkabinet möchte Isabella mit dem Grafen Trapani, zugleich die Prinzessin Caroline, Schwester des Königs von Neapel, mit dem Herzoge von Aumale vermählen. Fürst Carini, der neapolitanische Gesandte in Madrid, ist für diesen Plan gewonnen und wird, indem er die Königinnen nach den Bädern von Caldas begleitet, fortwährend eifrig dafür wirksam sein. Der neapolitanische Gesandte in Paris, Herzog von Serra-Capriola, ist ebenfalls durch Guizot gewonnen, und er ist es, der die Gunst seines Hofes diesem Plane zugewendet hat. Geleitet ist er dabei, wie es heißt, auch durch eine persönliche Feindschaft gegen den Fürsten Metternich, die sich noch vom Wiener Congreß herschreibt. Das Tuilerien-Kabinet erblickt in diesem Plane ein vortreffliches Mittel, die Bande zwischen den zwei ältern Zweigen des Bourbonschen Hauses einer- und dem jüngern Zweige andererseits enger zu knüpfen. Inzwischen ist die Aussicht auf Erfolg nur gering. — Oesterreich und Preußen haben wiederholt alle Anträge zur Anerkennung der Königin Isabella von der Hand gewiesen, und scheinen diese als Hebel eines andern Planes aufzusparen. Dieser andere Plan geht bekanntlich dahin, die Königin mit dem ältesten Sohne des Don Carlos, dem Prinzen von Asturien, zu vermählen. Bekanntlich soll vor Kurzem der Pater Lopez die Einwilligung des Don Carlos selbst für diesen Plan gewonnen haben. Er ist der Beichtvater der Infantin Donna Carlotta, der Gemahlin des Infanten Franz de Paula, gewesen, die auf ihrem Sterbebette bitter es soll bereut haben, daß sie den König Ferdinand VII. zu dem Testament gezwungen, welches das Erbfolgerecht des Don Carlos ausgeschlossen hat. Lopez war von ihr beauftragt, den Don Carlos deshalb um Verzeihung zu bitten und es ihm ans Herz zu legen, daß er zu Gunsten seines Sohnes entsagen und in die Vermählung desselben mit Isabella willigen möge. Diesem Wunsche nun hat, wie gesagt, Don Carlos entsprochen, und des Paters Aufgabe ist es nun, auch die Königin Christine dafür zu gewinnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es ihm gelingen, denn auch Rußland und England sind, wie es den Anschein gewinnt, diesem Plane günstig; Rußland, weil dadurch die Nachfolge Isabella's legitimirt werden würde, England, weil auf diesem Wege Frankreichs Einfluß in Spanien zurückgedrängt und Englands Einfluß sowohl wie seine kommerziellen Interessen dabei ihre Rechnung finden dürften. Von der Königin Christine heißt es, daß die letzten ihr getreulich hinterbrachten Worte ihrer Schwester Carlota sie tief ergriffen und Gewissensbisse in ihr erzeugt hätten, deren Beschwichtigung sie nur in der Erfüllung jenes Wunsches der Sterbenden zu finden hoffen dürfe. Für diese Stimmung gewährt ihre bekannte ablehnende Erklärung auf den Wunsch des Grafen Trapani, ihr persönlich in Barcelona aufwarten zu dürfen, einen bedeutungsvollen Fingerzeig. Endlich ist der jetzt allmächtige Narvaez, wie man wissen will, diesem Vermählungsplane günstig. Er darf sich den unversöhnlichen Haß, den seine reactionairen Maßregeln in der liberalen Partei wider ihn hervorgerufen, nicht verhehlen, eben so wenig, daß die Treue des Heeres durch regelmäßige Soldzahlungen bedingt, an diese aber für die Dauer nicht zu denken sei. Es hinge nur von England ab, eine Empörung wieder ins Leben zu rufen, deren Sieg ihm leicht den Kopf kosten könnte. Andererseits von England, von den Karlisten und den strengeren Moderados unterstützt, darf er hoffen, die Dictatorrolle fortzuspielen oder doch vor der Rache geschützt zu sein. Daß er gegen Frankreich undankbar erscheine, ist wohl seine geringste Sorge; Frankreich ist nicht in der Lage, mit Grundsätzen ungestraft spielen zu können; es muß, welchen Individuen auch damit gedient sein mag, in Spanien die Grundsätze fördern, deren Herrschaft im eigenen Lande die Dauerhaftigkeit seiner neuen Dynastie bedingt. (Bremer Z.)

Niederlande.

Haag, 4. Juni. Dem Vernehmen nach beharrt unsere Regierung fest auf dem Entschlusse, gegen Belgien Repressalien zu gebrauchen. Man scheint selbst darauf zu denken, wenn man sie hier zu Lande nachlassen sollte, sie in Ostindien anzuwenden. Man glaubt, daß dort der Nachtheil für uns geringer sein werde, und man will durchaus etwas gegen die belgische Maßregel thun. (N. Rotterd. Cour.)

Belgien.

Brüssel, 6. Juni. Gestern bildete sich die Kammer zum geheimen Comité, um über die Repressalien bei der Differential-Zollfrage zu berathen. Der Minister des Innern bemerkte, bei der Diskussion seien namentlich drei Interessen zu berücksichtigen: 1) der Zukker, bei dem besonders Gent betheiligt sei, 2) die Schifffahrt auf der Maas und 3) die Stellung Belgiens zu Holland. Er wollte nur eine Ausnahme gestatten, nämlich daß die Einfuhr von Kaffee von holländischen Märkten aus bis zum Betrag von sieben Millionen und für die Dauer eines jetzigen Jahres unter den jetzigen Zöllen stattfinden dürfe. Der Regierung könne dabei das Recht vorbehalten werden, diese Frist noch um ein Jahr zu verlängern. Bei dieser Ausnahme sei es unwahrscheinlich, daß Holland zu Repressalien schreiten werde. Herr Osy (der Dep. von Antwerpen) griff diesen Vorschlag mit Heftigkeit an. Das heißt eine Politik der Furcht einführen. Die Ausnahme hebe die Wirksamkeit des Gesetzes auf. Dadurch würden die andern Mächte veranlaßt werden, gleiche Ausnahmen und Vergünstigungen zu verlangen; dadurch werde der Unabhängigkeit, der Ehre des Landes der Todesstreich versetzt, Belgien dem Spotte Europa's Preis gegeben. Der Minister gab Herrn Osy seinen Vorwurf zurück. Seine (Osy's) Politik sei die Politik des Egoismus. Herr Osy habe an die Worte Ausdauer und Muth erinnert; er aber wolle

keinen zweiten Feldzug der angezogenen Art mehr mit machen und schlage deshalb die Ausnahme vor. — Von verschiedenen Seiten wurden hierauf an den Minister des Aeußern Interpellationen bezüglich der Opposition gestellt, welche Holland oder eine andere Macht gegen die Einführung der Differential-Zölle erheben würde. Herr Goblet erwiderte, abgesehen von einigen diplomatischen Besprechungen (pourparlers), die keine weitern Folgen gehabt, sei die Sache nicht weiter gediehen, als sie zu Anfang der Diskussion über die Differential-Zölle gerathen sei. Außer der Note, die Holland am 19. November übersandt, sei keine Reklamation eingelaufen.

Schweiz.

Wallis, 3. Juni. Gestern hat die letzte Colonne Oberwalliser Sitten verlassen. Die Kanonen wurden nach Leuk geführt, wo ein Zeughaus errichtet wird; in Sitten bleibt nur ein Geschütz für Ceremonien. Jede Colonne, die in Sitten war, verlangte, daß diese Stadt die weiße Fahne aufpflanze, nur mit Mühe konnte man dieselben im Zaume halten. — Das Dekret, welches das „Echo des Alpes" unterdrückt, ein anderes, welches die junge Schweiz auflöst, und ein drittes, das die Kategorien für die wegen der letzten Ereignisse zu Verfolgenden festsetzt, ist promulgirt worden. — Das Gesetz gegen die Preßfreiheit und den Primärschulunterricht sollen dem Volke nächstens zur Genehmigung vorgelegt werden. Ungeachtet der übermäßigen Strenge des Gesetzes betritt der „Courrier du Valais" wieder seine öffentliche Laufbahn. — Hr. Moritz Barman gibt eine von einigen waadtländischen Blättern bereits angekündigte Flugschrift heraus, worin dargethan werden wird, daß der Landsturm des Oberwallis im Voraus beschlossen war und gesetzwidrig stattgefunden hat. Wenn es im Wallis einen Schatten von Gerechtigkeit gäbe, würde Kalbermatten, der den Landsturm organisirt hatte (und jetzt zum Staatsrath ernannt worden ist), zur Bezahlung angehalten und ihm der Oberbefehl entzogen werden. Die Unterwalliser hatten sich nur in Vertheidigungszustand gesetzt. Sie haben ein großes Unrecht begangen, das — sich besiegen zu lassen.

Griechenland.

Athen, 20. Mai. In Tripolizza, Sparta, Elis, Mantinea und Lamina sind die neuen Gouverneurs durch Waffengewalt eingesetzt worden; nach letzterem Orte sind 400 Mann abgegangen, nach ersterem hat man Truppen mit dem Dampfschiffe Otto abgesandt. In den Grenz-Provinzen herrscht wahrhafte Anarchie. In und um Athen werden Mordthaten und Räubereien täglich ungestraft verübt. Der englische Kaplan Leeves ging mit Frau und Kindern Nachmittags spazieren, als er von 7 Elenden überfallen wurde, welche ihm Hände und Füße banden und den jungen Damen Hüte, Sonnenschirme, Shawls und Börsen abnahmen. Noch schlimmer erging es einer englischen Familie, Namens Sheene; die Tochter wurde gewaltsam nach den Bergen geschleppt und die Räuber verlangen nun ein Lösegeld. (Engl. Bl.)

Nachrichten aus Athen vom 26. Mai (im Osservatore Triestino) melden: „Das Ministerium scheint seiner Auflösung nahe zu sein. Koletti wurde vorgestern zum Könige beschieden, der ihm vorschlug, mit dreien seiner Freunde ins Kabinet zu treten; es scheint jedoch, daß er lieber vom Ministerium fern bleiben, als selbes mit Maurokordato theilen will. Uebrigens erklärte er sich bereit, selbst ein Ministerium zu bilden. Der König ließ hierauf Metaxas rufen und fragte ihn, auf welche Bedingungen er geneigt sein würde, ins Ministerium zu treten. Er erklärte sich bereit, mit seinen Freunden drei Portefeuilles anzunehmen und solchergestalt ins Ministerium Maurokordato einzutreten."

Afrika.

Mers-el-Kebir, (französisches Afrika), 22. Mai. General Lamoricière, unter dessen Befehl das zweite Bataillon der Fremdenlegion steht, wurde bei einem Angriff hinter Tlemecen durch das Bein geschossen und wird es wahrscheinlich einbüßen. Die diesjährigen Erfolge sind bisher ungenügend gewesen; die französischen Berichte verschweigen fast immer die Verluste, die der Feinde übertreiben, und die Oppositionspresse huldigt diesem Systeme der Lüge. Die gezwungene Unthätigkeit eines der erfahrensten, im afrikanischen Kriege gebildeten Generale macht auf die Armee keinen günstigen Eindruck. Bei der Fremdenlegion ist Lamoricière grade nicht beliebt; er war es, der derselben bei einem der letzten Züge, als es an andern Lebensmitteln nicht fehlte, statt des Brotes ungemahlene Gerste verabreichen ließ, und daß es an Gelegenheit, sie zu mahlen, fehlte, bedarf der Erwähnung nicht. — Die häufigen Desertionen, welche meistens von getäuschten Offiziersaspiranten unternommen werden, machen die Fremdenlegion, die dem Feinde gegenüber stets ausdauernde Tapferkeit gezeigt hat, in den Augen der französischen Offiziere verächtlich. So ging vor kurzem ein Dresdener, N.....f v. H.......g, mit fünf Kameraden, welche er zur Desertion verleitete, von dem Posten mit Waffen und Gepäck zu Abd-el-Kader über, weil seine Hoffnung, die Epauletten zu erlangen, getäuscht worden war. Die häufigen Desertionen sind jedenfalls ein Beweis dafür, daß man wenigstens in Afrika und unter der französischen Armee selbst die Sache Abd-el-Kader's noch nicht für verzweifelt ansieht.

Aus Algier wird vom 30. Mai gemeldet, Marschall Bugeaud sei, von seiner Excursion zurück, am 27. Mai daselbst angekommen. Der mächtige Stamm der Flissas hat sich unterworfen. In Folge der Gefechte am 12. und 17. Mai wurden drei neue Aghaliks konstituirt; sie bilden ein reiches, wohlbevölkertes Territorium. Dagegen erfährt man aus Konstantine, 20. Mai (über Toulon, 2. Juni), daß sich zu Biskara die von dem Herzoge von Aumale dort unter'm Kommando zweier französischen Offiziere zurückgelassene arabische Garnison empört hat; die zwei Offiziere, ein Arzt und ein Unteroffizier wurden in ihren Betten ermordet, die Casauba dem Ex-Kalifa des Ahmed Bei übergeben. Auf diese Nachricht hin eilte der Herzog von Aumale von Constantine nach Biskara, wo er am 18. Mai eintraf. Der Kalifa war entflohen; die Meuterer werden exemplarisch bestraft. — Ueber Plane und Gesinnungen des Kaisers von Marocco ist man in nicht geringer Besorgniß.

Amerika.

In Philadelphia kam es (wie bereits kurz gemeldet) zu Streit zwischen den katholischen Irländern und den eingebornen Amerikanern; die Ersteren wollten die Versammlungen der Letztern auseinander treiben; von Schlägen kam es zum Schießen, vom Schießen zum Brennen und endlich zum vollen und schrecklichen Aufstand. Die Irländer schossen aus ihren Häusern und tödteten mehre Eingeborne. Nun wurden die Häuser gestürmt und angezündet; viele Menschen verbrannten, die andern mußten sich nackt und bloß flüchten. Die Wuth gegen die irischen Katholiken, die nicht aufhörten das Volk zu reizen, kannte keine Grenzen. Die Häuser der Priester, zwei der schönsten und größten Kirchen wurden niedergebrannt, viele Wohnhäuser der Erde gleich gemacht. Katholiken, die man mit Waffen in der Hand fand, wurden durch die Straßen geschleift und verstümmelt. Ueberall hörte man von den Amerikanern das Geschrei: Nieder mit den Katholiken, nieder mit der Herrschaft des Papstes unter uns! — Diese Zügellosigkeit dauerte drei Tage; erst als der Pöbel sich anschickte, die untere Stadt in Brand zu stecken, und alle irische Bürger zu plündern, übergab man die Stadt der bewaffneten Gewalt und das Kriegsrecht wurde proclamirt. Militär kam bei, die Straßen wurden mit Kanonen besetzt, und die Offiziere erhielten Befehl, dem Volk fünf Minuten Zeit zu lassen, sich zurückzuziehen, dann aber Feuer zu geben. Das half augenblicklich, aber noch ist das Feuer nicht getilgt und noch leben Tausende von Männern, Weibern und Kindern elend in Wäldern. — Erfreulich ist für den deutschen Namen: den wichtigsten Punkt, das Arsenal, vertraute man einem deutschen Bataillon unter dem Major Dithmar aus Baiern, und man hörte kein Wort gegen die Deutschen. — Von der großen Augustiner-Kirche stehen nur noch die Mauern, aber mitten in der Kirche sonst über der Kanzel, blieb eine Tafel weiß und unversehrt, auf der noch geschrieben steht: „Der Herr sieht......" — (Die hier erwähnten eingebornen Amerikaner gehören der anglikanischen Kirche an, und es führte zu der Erbitterung wohl nicht blos Religions-Verschiedenheit, sondern der alte Haß zwischen Engländern und Irländern beitragen.) (Dorf-Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 12. Juni. In der abgelaufenen Nacht gegen 1 Uhr wurden die Bewohner Breslau's abermals durch Feuerruf aufgeschreckt. Die durch die Flammen hell erleuchteten Thürme der Stadt ließen sehr bald erkennen, in welcher Gegend das Feuer ausgebrochen war. Die der Commune gehörige in dem Bürgerwerder gelegene Papiermühle stand in Flammen, welche sich in dem vielen, in der Mühle selbst befindlichen Holzwerke mit einer reißenden Schnelligkeit verbreitet hatten. Bevor noch die ersten Spritzen und Löschmannschaften, die übrigens sehr zeitig ankamen, herbei eilen konnten, stand beinahe schon die ganze Mühle in Flammen, und es war an eine Erhaltung dieses Gebäudes gar nicht zu denken. Die Anstrengungen der Löschenden konnten sich daher nur auf die Erhaltung der übrigen zunächst gelegenen Mühlen beschränken, von denen besonders die Oelmühle, deren Werke mit der Papiermühle durch Holzverbände unmittelbar zusammenhängen, vorzugsweise in Gefahr war. Der angestrengten Thätigkeit der Mannschaften gelang es indeß schon nach Verlauf einer Stunde, die Gefahr für die angrenzenden Gebäude zu beseitigen, und das Feuer auf seine ursprüngliche Stätte zu beschränken. Besonders günstig wirkte hierbei der Umstand, daß der Wind nach der Oder zu wehte. Hätte derselbe eine entgegengesetzte Richtung gehabt, so würde jedenfalls die Oelmühle, die Walkmühle und wahrscheinlich auch die Bürgerwerdermühle ein Raub der Flammen geworden sein, da diese Gebäude sämmtlich fast aneinanderstoßen, und die Beschränktheit des Raumes es unmöglich gemacht haben würde, Spritzen und andere Löschgeräthe aufzustellen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts ermittelt worden, und auch die Bewohner der abgebrannten Mühle müssen das Feuer selbst erst sehr spät gewahr worden sein, da sie fast nichts, als das Leben gerettet haben. Uebrigens war, soviel uns bekannt, die Lohgerber-Spritze die erste auf der Brandstätte erschienen.

Die Gewerbeausstellung auf der Börse.

(Sechster Artikel.)

Unter den hiesigen Mechanikern hat Hr. Nösselt eine größere Anzahl seiner Instrumente für Geometer u. A. zur Gewerbeausstellung geliefert. Unter den verschiedenen recht saubern Arbeiten dürften aber ihres allgemeinen Nutzens wegen zwei Kästchen mit Krystallmodellen besonders hervorzuheben sein. Lehrer und Lernende, namentlich der gegenwärtig mit Recht in den Vordergrund gestellten Naturwissenschaften, können nichts Instruktiveres finden, als die Formen der Krystallisation, angemessen vergrößert, in Holz sauber nachgeschnitten. Trüge jede Form an der Seite die Namen ihrer entsprechenden Mineralien und wären diese Formen unter einander genau im Größenverhältniß, wie sie in der Natur vorkommen, geordnet, so würde die Lehre von der Krystallisation von jedem Lehrer mittelst eines kleinen Kästchens Krystallisations-Holzformen ad oculos zu demonstriren sein. — — Hr. Hauptmann Hoffmann hat eine Masse Kupfer- und Zinklegirungen ausgestellt, die für alle Gelb- und Metallgießer von Interesse sein werden, da sie daran genau den Prozentsatz des besten und schlechtesten Messings erkennen. — Scheinbar sehr unbedeutende, aber für jede Haushaltung sehr werthe Dinge haben Hr. Schie und Amalie Taucher ausgestellt, (ersterer verschiedene zerbrochene Glas- und Porzellangefäße sehr gut gekittet, letztere eine Musterkarte von allerlei Stichen zum Steppen). — — Die Tischlerei ist zwar nicht zahlreich, aber würdig vertreten auf der Ausstellung, Hr. Tischlermeister F. Leikert hat außer ein Paar Stühlen im antiken Geschmack namentlich ein Schreibbureau in Mahagoni ausgestellt, das in der That in Schönheit des Holzes, Sauberkeit der Arbeit, wie in der innern Mechanik gleich bewundernswerth ist. Die Tischlermeister Gebr. Amandi lieferten dazu eine große Servante. — Auf eine seltene Weise hat diesmal ein Grobschmied seine Profession auf der Ausstellung ausgezeichnet. Es ist dies der Schmiedemeister Hr. J. G. Richter. Seine mannigfachen Hufeisen wurden bisher von Pferdebesitzern, wie von Schmieden gleich sehr belobt; aber eine eiserne Kinderwiege, höchst elegant gemacht, erfreute nicht nur alle Mütter und die, die es werden wollen, sondern auch viele andere Besucher, die nicht ahnten, was der schwere Schmiedehammer Feines zusammenhämmern könne. — — Im Metallguß hat noch Hr. Kunstgießer Wuthe eine große Anzahl äußerst eleganter Gegenstände zur Ausstellung gebracht. Ein Christusbild, aus einer Nische sehend, zieht besonders das Auge aller Besucher auf sich. Die Metallgießerei in ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit ist in Breslau auch erst in den letzten Jahren heimisch geworden, verspricht aber sich bis zur Kunst aufzuschwingen und den ehemaligen plumpen Roth- und Gelbguß sehr weit zurück zu lassen. Mindestens zeigt die diesmalige Gewerbeausstellung in diesem Gewerbzweige, was nie so vollkommen hier zu sehen war. — — Die Maschinenbau-Anstalt unter Leitung des Hrn. Kommissarius Hofmann stellte noch eine Siedeschneidemaschine auf, die von Kennern sehr gelobt wird. Wenn es wahr ist, was Einzelne von ihrer schnellen Förderung beim Gebrauch erzählen, so würde ihr Preis (52 Thlr.) sehr niedrig im Verhältniß zu ihrer Leistung sein. — — Messerschmiedearbeiten lieferte Hr. Kleinert in Schweidnitz (äußerst billige Preise) und Hr. Steinhausen von hier (meist große Stücke). — — Zu den Vertretern der Leinweberei gesellte sich noch die hiesige Handlung S. J. Levy mit überaus feinen Leinen (bis 14 Fr.d'or à Stück). Da die Handlung Leinwand aus Handgespinnst und Maschinengarn neben einander legte, auch die verschiedenen Preise beider angab, so dürften die Streiter über die Vorzüge des einen oder andern eine bequeme Gelegenheit zur Vergleichung haben. — — Hr. Drechslermeister Carl Wolter brachte wieder eine Parthie feiner Drechslerwaaren in seltener Vollendung zur Ausstellung. Seine Billardbälle, von seltener Größe, feinem Bein und accurater Drehung, ziehen, so wie die Copirmaschine, die Herren, wie die saubern Winden, Becher u. dgl. die Damen besonders an. — — Kunstarbeiten im Drechslerfach lieferte der taubstumme Meister F. W. Geyder. Unter den 85, von ihm ausgestellten, meist aus schwarzer Perlmutter, Elfenbein, Buchsbaum und Muschel geschnittenen Figuren und Köpfen, die wieder zu Stockknöpfen, Bommeln, Frackhaltern, Petschaften, Fischlöffeln ꝛc. angewandt sind, ist jede schön, zeigt jede von viel Geschmack und großer Kunstfertigkeit. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß gerade die Taubstummen für die mechanischen Künste die größte Geschicklichkeit zeigen. Ref. kennt hier einen taubstummen Drechsler, einen Buch-

binder und einen Lithographen, von denen Jeder in seinem Fache ausgezeichnet ist. Fr. M.

Ueber Wegebau.

Gewiß muß allgemein anerkannt werden, daß die möglichste Vervollkommnung der Communicationsmittel zu Wasser und zu Lande sehr wünschenswerth wäre, da, wie die Erfahrung lehrt, mit derselben sich große Vortheile für das allgemeine Beste herausstellen würden, und das Nationalwohl in hohem Grade gefördert werden könnte. Die Gegenwart liefert uns die Beweise dafür; man betrachte nur den Nutzen der Eisenbahnen und Kunststraßen! — Welches ungeheure Kapital an Zeit und materiellen Kräften wird durch sie erspart, das nun zu andern intellektuellen und kommerziellen Zwecken verwendet werden kann.

Wenn es nun auch unausführbar ist, alle Wege in Eisenbahnen oder Kunststraßen zu verwandeln, so ist es doch möglich, dieselben in einen solchen Zustand zu setzen, daß bei demselben verhältnißmäßig ebenfalls ein großes Kapital an Zeit gewonnen und materielle Kräfte und Kosten erspart werden können.

Leider sind wir in der Wirklichkeit von diesem Ziele noch sehr weit entfernt, denn mit wenig Ausnahmen befinden sich die Wege in den Forsten, in den Ortschaften und über Land (Communicationswege von einem Ort zum andern) in dem erbärmlichsten Zustande. Entweder sind sie steinig, sumpfig, haben tiefe Löcher oder sind so sandig, daß die Fuhrwerke in Gefahr kommen, entweder zerschlagen zu werden, zu versinken, umzuwerfen oder in schneckenartiger Bewegung nur vorwärts kommen zu können. Auf solchen Wegen sind daher Lasten ꝛc. nur mit einem großen Aufwande von thierischen Kräften fortzuschaffen, welches auf guten Wegen kaum die Hälfte desselben erfordern würde. — Wollte man die Summe aller dieser Vortheile zusammenstellen, was wir wohl nicht erst ausführen dürfen, da sie auf der Hand liegen, so würde man sie ungeheuer groß finden und sich überzeugen, daß es eine der höchsten Pflichten der Regierungen ist, durch Gesetze und Vorschriften dahin zu wirken, daß die Nation aller dieser Vortheile theilhaftig werde.

In vielen Ländern und Provinzen sind nun zwar von den hohen Staats-Regierungen gesetzliche Bestimmungen über den Bau und die Unterhaltung der Wege erlassen worden, welche, würden sie befolgt und mit Energie ausgeführt, das endliche Ziel zu erreichen hoffen ließen; aber in den meisten Fällen hindert Nachläßigkeit oder technische Unkunde deren pünktliche Ausführung. Ein Beispiel wird genügen.

Die preußische Provinz Schlesien und die Grafschaft Glatz besitzen ein Landstraßen- und Wege-Bau-Reglement, d. d. Berlin den 11. Januar 1767. (Korn'sche Ediktensammlung, X. Bd. Nr. CV.) Es enthält diese Wege-Ordnung, welche vor 77 Jahren zur Nachachtung gegeben wurde, sehr viel Gutes in technischer und polizeilicher Hinsicht; wenn dieselbe streng befolgt und so ausgeführt worden wäre, wie dieses gewiß der weise Gesetzgeber voraussetzte, würden unsere Communicationswege ꝛc. nach einem Zeitraum von 77 Jahren gewiß nicht so beschaffen sein, daß der Reisende oft Gefahr läuft, den Hals zu brechen, oder 1½ — 2 Stunden zur Zurücklegung einer Meile Weges zu bedürfen.

Nach dieser allgemeinen Wege-Ordnung steht der Wegebau unter der Inspektion des Landraths und es sollen in jedem Dorfe zwei Gerichtsleute über den Wegebau und die Unterhaltung der Wege angesetzt werden. — Da aber der Landrath vielleicht seiner vielen anderweitigen Amtsgeschäfte wegen die Wegebauten und die Unterhaltung der Wege nicht selbst beaufsichtigen kann (?), so überträgt er dieses dem Polizei-Distrikts-Kommissarius, dieser aber wieder den Ortsbehörden der Gemeinden. Allen fehlt es aber, wie dieses mit wenigen Ausnahmen fast überall noch der Fall ist, an den erforderlichen technischen Kenntnissen zum Wegebau. — Was Wunder also, daß die Wege auch noch heute größtentheils in der schlechtesten Verfassung sind.

Wenn nun auch alljährlich im Frühjahr und Herbst der Wegebau von den Landrath-Aemtern befohlen wird, so werden diese Arbeiten oft so unzweckmäßig geleitet, daß nicht selten eher eine Verschlechterung als Verbesserung das Resultat ist. Gelingt es aber vielleicht doch, einen Weg fahrbar zu machen, so glaubt man genug gethan zu haben, denkt aber an das so wichtige Geschäft der Unterhaltung desselben nicht. Ist aber ein Weg einmal gut, so kann er auch mit leichter Mühe stets in gutem Stande erhalten werden. Die inspizirenden Behörden dürften nur mit aller Strenge und selbst bei namhafter Strafe die Dorfbehörden anhalten, daß sie ihrer Pflicht, für die Unterhaltung der Wege zu sorgen, besser als bisher nachkämen.

Unter den Armen jeden Ortes giebt es gewiß solche Individuen, welche noch fähig sind, das leichte Geschäft eines Straßenplaneurs zu verrichten und wo solche fehlen, könnten arme Tagelöhner dazu verwendet werden, deren es in der, jetzt so nahrungslosen Zeit gewiß überall giebt, wodurch noch der gute Zweck erreicht würde, denselben lohnenden ehrlichen Erwerb (Arbeit) verschafft zu haben, ohne welchen sie genöthigt sein würden, ihre Lebensbedürfnisse auf alle Art, auch auf unrechtliche Weise sich zu beschaffen; denn der Hunger und der Frost thun weh und der Arme wird eher das Nöthige stehlen oder durch andere Verbrechen sich dasselbe anzueignen suchen, als verhungern oder erfrieren. Für die Kriminalkosten, welche Dominien und Gemeinden oft für begangene Verbrechen ihrer Insassen aus der Klasse der Proletarier zahlen müssen, hätten diese selbst (die Verbrecher) und auch noch andere Arme nützlich, z. B. beim Wegebau, beschäftigt werden können und das Verbrechen wäre ungeschehen geblieben.

Man verzeihe diese Abschweifung, — die gute Absicht und die Wichtigkeit der Sache selbst mögen zur Entschuldigung dienen.

So zweck- und sachgemäß nun aber im Allgemeinen das erwähnte Straßen- und Wegebau-Reglement an sich, so würde dasselbe (so wie manches anderer Länder und Provinzen), meines Bedünken, einer zeitgemäßen Fassung bedürfen. — Es müßte ein solches die Rechtsverhältnisse der heutigen Kunststraßen und der Wege im Allgemeinen wohl umfassen, sodann aber auch eine populäre technische Instruktion für den Bau der sogenannten Halbstraßen und Communicationswege enthalten und alle möglichen Fälle dabei vorgesehen werden; der eigentliche Kunststraßenbau aber könnte wegfallen, da derselbe von besonders dazu angestellten Staatsbeamten ausgeführt wird.

Würden die Polizei- und Communal-Behörden, denen der Bau und die Unterhaltung der sogenannten Halbstraßen und Communicationswege obliegt, durch eine solche technische Instruktion belehrt, wie solche Wege gebaut und unterhalten werden müssen und streng auf die Befolgung der angeordneten Maßregeln gehalten, so dürften wir in weniger als 10 Jahren vielleicht das Ziel erreicht haben, was in 77 Jahren nicht möglich war.

Noch ein anderer Umstand trägt gegenwärtig zur Verschlechterung der Wege bei, nämlich das gemischte breite und schmale Gleis. Bei ersterm werden in dem lockern oder nassen und in dem thon- oder lehmhaltigen Planum der Wege tiefe Gleise ausgefahren, welche nicht mehr, wie bei dem schmalen Gleise, durch die Zugthiere zugetreten werden, so daß die Axen des Fuhrwerks den Boden streichen.

Kommt nun ein Wagen mit schmaler Spur auf einen solchen Weg und können die Gleise nicht überschritten werden, — was in den meisten Fällen der geringen Breite der bestehenden Wege halber selten möglich ist — so wird das Fahren sehr erschwert; gleicherweise umgekehrt, — wenn ein breitspuriger Wagen auf Wege mit schmaler Spur kommt — dann muß das eine Rad sich erst eine neue Spur brechen.

Dieser Uebelstand würde allerdings nicht vorhanden sein, wäre die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. Febr. 1838 streng von den Fuhrwerks-Besitzern befolgt worden, welche für den ganzen Preuß. Staat vorschreibt, daß nach einem Zeitraum von 6 Jahren alle Fuhrwerke mit breiter Spur versehen sein sollen. — Am 7. April d. J. war dieser Termin abgelaufen, — aber noch immer sieht man schmalspurige Wagen. Das Schlimmste aber ist, daß man vergessen hat, darauf zu sehen, daß nun auch alle Wege für breitspuriges Fuhrwerk eingerichtet worden wären. Hoffentlich werden die Behörden nicht säumen, diesem Uebelstande in kürzester Zeit abzuhelfen.

Nur noch ein Wort sei zu sagen erlaubt über die Wasserstraßen, vornehmlich der Provinz Schlesien.

Schlesien wird in seiner ganzen Längen-Ausdehnung von der Oder durchströmt, — und so viel auch die hohe Staats-Regierung für die Regulirung des Strombettes derselben gethan hat, um alle Hindernisse wegzuräumen, welche der Beschiffung derselben entgegenstehen, so ist doch noch Viel zu thun übrig geblieben. Die Kostbarkeit solcher Arbeiten mag wohl die Ursache hiervon sein, allein man sollte sich dadurch dennoch nicht abhalten lassen, selbst mit großen Kosten diese Wasserstraße so vollkommen als möglich herzustellen, da die angewandten Kapitalien gewiß hohe Zinsen tragen würden. Es fließen den kostbaren Eisenbahnen so große Geldmittel zu, warum nicht auch dieser natürlichen Wasserstraße, um sie zur Beschiffung geeigneter zu machen, als dieses jetzt möglich ist??? — Vielleicht würde es die Schifffahrt auf der Oder sehr erleichtern, wenn statt der bisherigen, sehr tief im Wasser gehenden Fahrzeuge, dergleichen von flacher Bauart angewandt würden, welche eine viel geringere Tiefe des Fahrwassers bedürfen.

Außer der Oder kommen noch für Schlesien als Wasserstraßen in Betracht: — der Bober, der Queis und die Bartsch, auf deren Regulirung zur Schifffahrt ebenfalls aufmerksam gemacht wird, da dieselbe gewiß noch mancher Verbesserung fähig ist. H. R.

Entgegnung.

In dem Artikel „Aus Oberschlesien im Mai", Breslauer Zeitung Nr. 121 wird unter Anderm auch Folgendes von Peiskretscham berichtet: „In Peiskretscham wird die ohnedies muthwillige Schuljugend aufgemuntert, die Betrunkenen öffentlich zu verhöhnen, und es sollen ihnen (worauf bezieht sich das „ihnen"?) zu diesem Zwecke in den Schulen Lieder gelehrt worden sein! —"

Auf diese Beschuldigungen diene als Entgegnung Nachstehendes. Wenn von der „Schuljugend" die Rede ist, so sind darunter die schulpflichtigen Kinder bis zu vierzehn Jahren zu verstehen, diese werden in Peiskretscham von fünf Lehrern unterrichtet. Wenn ferner von „Schulen" in Peiskretscham gesprochen wird, so sind wohl damit die fünf Klassen der einen katholischen Elementarschule in P. gemeint, in denen fünf Lehrer den Unterricht ertheilen und den Kindern auch Lieder einüben. Obige Beschuldigungen treffen demnach ihrer Allgemeinheit wegen die Lehrer. Sie sind aber ganz falsch, denn keinem Lehrer ist es je eingefallen, seinen Schulkindern Lieder oder auch nur eins zur Verhöhnung der Betrunkenen zu lehren, so wie es auch unter den vielen Liedern, die von der Schuljugend in der Schule gesungen werden, keins gibt, das sich zu jenem boshaften Zwecke eignen möchte. Eben so wenig haben die Lehrer auf irgend eine andere Art die Schuljugend zur Verhöhnung der Betrunkenen ermuntert, im Gegentheil jede derartige Unart zu wiederholten Malen aufs Strengste untersagt. — Hr. — g. spricht auch von Humanität in demselben Artikel. Soll das Humanität sein, fünf Lehrer öffentlich des religiösen Fanatismus zu verdächtigen? Indem er der Betrunkenen sich annimmt, blamirt er die Lehrer und glaubt das, was ihm als Gerücht zu Ohren gekommen, der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen.

Peiskretscham, den 11. Juni 1844.

Florens Ochmann, einer der fünf verdächtigten Lehrer im Namen aller.

Bunzlau, 10. Juni. In der Nähe unserer Stadt entfaltet sich mit dem Beginn der Eisenbahnarbeiten ein ungemein reges Leben. Auf der 1¼ Meile langen Strecke (der dritten Abtheilung unter Hrn. Ober-Ingenieur Burgas), von der auf der Nordseite der Stadt gelegenen, sogenannten Franzosenschanze bis nach Niederthomaswaldau, sind gegenwärtig schon 1800, jenseits des Bobers, auf der Strecke nach Herrmannsdorf (bei der vierten Abtheilung unter Hrn. Ober-Ingenieur Ludewig) 1000 Erdarbeiter und bei dem vom Hrn. Ingenieur Kleist geleiteten, vom Maurermeister Hrn. Gansel ausgeführten Bau des Viadukts, dessen mittelste Pfeiler sich bereits aus der Fläche des Boberwerders erheben, 250 Maurer, Zimmerleute und Tagelöhner, in voller Thätigkeit. Rechnet man hierzu noch 130 in dem städtischen und 300 in dem, Herrn Maurermeister Gansel gehörigen Steinbruche beschäftigten Steinbrecher, so ergiebt sich fast die runde Summe von 3500. Täglich, ja stündlich treffen aus der Nähe und Ferne Leute hier ein, welche bei dem Eisenbahnbau Arbeit suchen und Arbeit finden. Demnach dürfte sich die vorstehend angegebene Summe wohl bald bedeutend vermehren. Außerdem ist eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Maurern, Zimmerleuten und Tagearbeitern (unter letzteren auch arme Frauen) bei dem großartigen Bau der hiesigen, durchweg von Sandstein, in gothischem Style aufgeführten Dauermehlfabrik, so wie bei dem des Boberwehres beschäftigt. Kurz, wenn und wo man aus der Stadt in's Freie tritt, so erblickt man fast überall ein lebendiges Bild menschlichen Fleißes und der rastlosesten Thätigkeit.

(Sonntagsbl.)

---

* (Personal-Veränderungen.) Der Berg-Geschworne Neuenborn zu Sabrze ist in den Dürener Bergamts-Distrikt versetzt; der bisherige Calculatur-Assistent Hänel zu Tarnowitz ist als Bergamts-Calculator daselbst angestellt; der Bergrath und Bergamts-Director Erdmann zu Waldenburg ist mit Pension in den Ruhestand versetzt; an dessen Stelle der Ober-Berg-Rath Graf von Schweinitz von Bonn nach Waldenburg versetzt; der Bergmeister von Carnall zu Tarnowitz ist als Ober-Berg-Amts-Assessor nach Bonn versetzt worden.

Mannigfaltiges.

** **Breslau, 12. Juni.** Von dem Ober-Organisten Herrn Adolph Hesse erhalten wir ein zweites (vergleiche Nr. 129 der Breslauer Zeitung) Schreiben aus Paris:

„Paris, 4. Juni. — Donnerstag den 30. Juni fanden die Exequien für Herrn Laffitte in der Kirche St. Roche statt. Nur gegen Vorzeigung einer Karte war der Eintritt in die Kirche gestatter, und da ich so glücklich gewesen, eine zu erhalten, nahm ich den mir angewiesenen Platz im Presbyterio ein. Um halb 1 Uhr begannen die Glocken zu läuten und ferner Trommelschlag verkündete die Annäherung des Zuges. Nachdem derselbe in die schwarz verhängte Kirche bis zu dem prächtigen, mit unzähligen Lichtern umgebenen und mit einem Thronhimmel überbauten Katafalke vorgedrungen war, wurde Halt gemacht, und ein Theil des Militairs begab sich in das Presbyterium. Die Priester hielten nun auch ihren Einzug, geführt von zwei Marschällen, welche schwarz gekleidet, silberne Epauletten trugen und mit Stock und Lanze bei jedesmaligem Halt stark auf

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 136 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 13. Juni 1844.

(Fortsetzung.)

den Boden stießen. Eine Anzahl Tambours mit schwarz umkleideten Trommeln, hohe Bärmützen auf dem Haupte, waren ebenfalls im Presbyterio postirt. Das Gewehr wurde präsentirt und ein langanhaltender Trommelwirbel, dem noch einzelne Schläge folgten, machte einen seltsam-schauerlichen Eindruck. Nachdem ein einstimmiger Psalm von den Kirchensängern abgesungen war, präludirte der Organist Lefébure ächt kirchlich und schön zu dem Requiem f-dur von Palästrina, das von 100 Sängern herrlich, rein und mit der feinsten Nüancirung vorgetragen wurde. Mir war es sehr interessant, diese Composition, welche in ächtem Kirchenstyle geschrieben und voll der originellsten Harmoniefolgen und Stimmenverschlingungen ist, so schön ausführen zu hören. Musik-Direktor Dietsch, ein tüchtiger Componist, dirigirte dieses Werk. Das dabei von den Priestern abgehaltene Amt fand ich ebenso wie bei uns, nur daß hier noch militairische Honneurs und häufige Trommelwirbel eingeschaltet wurden. Nach Beendigung des Requiems postludirte Lefébure eben so schön, und ich freute mich recht, hier einmal die Orgel kirchlich behandelt zu hören, da man sonst in Paris, Danjou und noch Einige ausgenommen, immer nur Klavier auf der Orgel spielt. — Der Begräbnißzug, welchen ich aus der Wohnung des Musik-Verlegers Hrn. M. Schlesinger sah, dauerte eine Stunde.“ —

„Freitag, den 31. Mai brachte ich den Abend bei Henri Herz und Sonnabend den 1. Juni den Nachmittag bei Friedrich Kalkbrenner (der auf dem Lande in Passy wohnt) zu. Beide Herren haben es außer ihrer Kunst auch in der Wohlhabenheit recht weit gebracht. Ersterer besitzt auf der rue de la victoire ein schönes großes Hotel, das außer seiner sehr komfortablen Wohnung, noch seine große Pianofortefabrik und einen imposanten Konzertsaal enthält, der sehr häufig benutzt wird. Hr. Prof. Herz, ein netter, noch junger Mann, spielte mir seine neueste Fantasie vor, ich war überrascht von seiner glänzenden Technik. Er ist ein sehr solider Spieler, und übernimmt das Instrument nicht, obgleich er einen sehr kräftigen Ton zu Tage fördert. Bei ihm spielte ich eine herrliche Physharmonika, die 10 schöne Zungenstimmen enthält, welche einzeln so wie auch zusammen sehr rein stimmen. Durch eine 16füßige Stimme erhält diese kleine Orgel einen wundervollen Charakter. In der Herzschen Pianoforte-Fabrik werden auch Instrumente von nur 4 Fuß Länge produzirt, die dennoch einen sehr sonoren und vollen Baß haben, weil die geschweifte Seite des Instruments sich links befindet, wodurch die Baßsaiten in schräger Linie länger angebracht werden können. In nächster Woche will mir Herr Herz ein Pianoforte zeigen, das den Ton verlängert, worauf ich begierig bin. Hr. Kalkbrenner, Associé der Pleyelschen Pianofortefabrik, ist dadurch, so wie durch seine Klavierkompositionen, zum reichen Manne geworden. Er spielte mir einige seiner Etuden und andere Kompositionen vor. Ton und Anschlag sind sehr schön, die Ausbildung beider Hände gleichmäßig, und die Haltung seines Körpers während des Spiels außergewöhnlich ruhig. Die Pleyelschen Instrumente gefallen mir am besten. Die von Erard sind zwar noch etwas dicker im Ton, kommen mir dafür aber auch etwas schwerfälliger vor, obgleich sie als Kunstprodukte ebenfalls den ersten Rang behaupten. Die Klaviere von Pleyel verbinden große Lieblichkeit mit Fülle, und haben einen hellen Diskant, frei von jedem Pochen, eine Seltenheit bei dem englischen Mechanismus. Erard wendet auf den Hämmern den Filz, Pleyel hingegen das Rehleder an. Herrn Heinrich Panofka, unsern Landsmann, besuchte ich ebenfalls. Seine Kompositionen so wie sein Spiel sind hier sehr beliebt, er trug mir Mehreres vor. Seit einem Jahre ist er im Besitz einer sehr schönen Violine von Stradivari.“

„Sonntag, den 2. Juni brachte ich in Versailles zu, wo bei schönem Wetter die Wasser sprangen. In der Kapelle des Schlosses sah ich dieselbe Orgel, auf welcher Mozart als siebenjähriger Knabe gespielt hat.“

„Montag den 3. Juni im großen Opernhause: die Hugenotten von Meyerbeer. Gelungene Darstellung. Das Personal, neulich durch die öftern Wiederholungen des ideenarmen und lärmenreichen Donizettischen Dom Sebastian, so wie durch dessen hundertmal wiedergekaute Redensarten seiner Terzen- und Sexten-Leidenschaften bereits übermüdet, schien heut ein ganz Anderes zu sein; der Chor sang rein, das herrliche Orchester, obgleich massenhaft besetzt (der erste Blick fällt gleich auf 8 Contrabässe), schmiegte sich dem Gesange an, und führte alle Schwierigkeiten mit größter Leichtigkeit aus. Der Schluß des 3ten Finale, wo auf der Bühne noch ein zweites Orchester mitspielt, war von kolossaler Wirkung. Dupré als Raoul, und Dem. Falcon als Valentine sangen und spielten ergreifend. Die Vorstellung dauerte abermals von 7 bis 12 Uhr. Die Dekorationen waren sehr schön.“

„Dienstag, den 4. Juni, Nachmittags 5 Uhr, nachdem die Kunstausstellung für das große Publikum geschlossen war, spielte ich daselbst vor einem Hörerkreise von 200 Personen. Es waren zu diesem Zwecke Billets ausgegeben worden. Von hiesigen namhaften Künstlern waren, außer allen Organisten, gegenwärtig: Auber, Adam, Berlioz, Herz, Kalkbrenner, Ambrois Thomas (Opern-Componist), Pixis, Panofka 2c. Die schöne Orgel leistete mir vermöge des neu erfundenen Barker'schen leichten Mechanismus wiederum die vortrefflichsten Dienste, indem ich Alles ohne jede körperliche Anstrengung auszuführen im Stande war. Möchte doch diese herrliche Erfindung auch für Deutschland nicht lange mehr ein Geheimniß bleiben, für die Hände der Orgelspieler ist sie eine große Wohlthat und läßt das Klavierspiel mit dem Orgelspiel sehr leicht vereinigen. Nach dem Orgelkonzerte wurde mir unweit der Ausstellung in den elisäischen Feldern ein Diner gegeben, an welchem 30 Personen (größtentheils Künstler) Theil nahmen. — Für die Einweihung der großen Orgel St. Eustache werden bereits Vorbereitungen getroffen; es sollen zwischen jedem Orgelstücke Motetten 2c. von einem Sängerchore am Altare vorgetragen werden. Auf mein Ansuchen werden gegenwärtig die zwei Pedale der Orgel weggenommen und dafür nur eins in zweckmäßiger Lage angebracht, auf welchem durch eine Koppelung auch die Stimmen des ehemals zweiten Pedals benutzt werden können.“

„Morgen werde ich nach Rouen reisen, dort die weltberühmte Kirche sehen und von da nach Havre gehen, um den erhabenen Anblick des Oceans zu genießen. Diese Partie macht man von hier bequem in drei Tagen. — Das Konzert im Conservatoire für die Wittwe des Komponisten Berton ist für den nächsten Sonntag bestimmt. Adolph Hesse.“

β **Berlin**, 10. Juni. Ich sende Ihnen heut einige interessante Notizen über die wissenschaftlichen Forschungen des Dr. J. J. v. Tschudi, der jetzt in Berlin verweilt, nachdem er über 5 Jahre in Peru Reisen und Studien gemacht hat, um diese hier in einem größern Werke dem Publikum zugänglich zu machen. Seine Hauptstudien waren physiologischen und anthropologischen Forschungen über die Ureinwohner Peru's gewidmet, deren Ergebnisse besonders in folgenden beiden wissenschaftlich nachgewiesenen Thatsachen bestehen: 1) daß die reine, indianische Bevölkerung nicht, wie ziemlich allgemein angenommen ward, sich vermindert, sondern im Gegentheil um wenigstens ein Fünftel vermehrt habe, so daß die Urbevölkerung Amerika's in beiden Theilen von einem Fünftel fast zu einem Viertel der ganzen Bevölkerung gestiegen sei und über $10\frac{1}{2}$ Mill. betrage. Zweitens hat Dr. v. Tschudi aus der Schädelbildung der Urbewohner drei verschiedene Urstämme der autochthonischen Bevölkerung nachgewiesen, welche eben so verschieden von einander sind, wie die drei Urstämme der alten Welt, die Kaukasische, Mongolische und Neger-Race. Er nennt sie Chinca's, Aymara's und Huanca's. Der gemeinsame Unterschied von den Racen der alten Welt besteht in einem besondern Knochen im Hintertheile des Schädels, einem sogenannten os interparietale, einer Zwischenwand, die sich von den übrigen Theilen des Schädels trennen läßt, da sie nur durch die gewöhnliche Hirnnaht verbunden gehalten wird. Dieses os interparietale wird außerdem nur bei den Wiederkäuern und Nagethieren gefunden. Außerdem ist ein auffallender Unterschied der drei Stämme in der Neigung des Stirnbeins zum Durchmesser des Kopfes. Bei den Chinca's beträgt er 68°, bei den Aymara's 45°, bei den Huanca's blos 23°. Die Köpfe der letzteren sehen beinahe wie Ochsenköpfe aus, so wenig Hirn und Stirn ist da. Je höher diese Neigung, desto größer die geistige Capacität, was auch für Cranioskopie und Phrenologie einen wissenschaftlichen Fundamentalsatz bildet. — Die Feststellung verschiedener Urracen, die unabhängig von einander und den Racen der alten Welt dastehen, wird in vielen Beziehungen wichtig sein für bis jetzt bestehende anthropologische und genetische Hypothesen.

β **Berlin**, 10. Juni. Man klagte früher vom ästhetischen Standpunkte über die Eisenbahnen: sie verwischten alle Poesie und Romantik, alle Abenteuerlichkeit des Postkutschenreisens. Das ist nicht wahr; sie schaffen eine neue Art von Reiseromantik. Mit einem Dampfwagenzuge von hier fuhr neulich eine noch nicht 20jährige Mutter, schön und lieblich, mit ihrem kleinen Kinde, neben einem Herrn, der sie auf die freigebigste Weise mit Artigkeiten und Galanterien überhäufte, welche auch sehr freisinnig aufgenommen wurden. Auf einer Station fühlte sich der entzückte Anbeter ex tempore ganz selig, auf ihr Bitten, ihr das kleine Wesen abzunehmen, weil sie auf ein Paar Minuten aussteigen wollte. Der Glückliche saß da wie in Vaterfreuden, es klingelte und klingelte wieder, es pfiff, es rollte und flog davon, und die Mutter ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen. Eine neue Art von Aussatz. Der Pseudovater verflucht jetzt seine Galanterie, da er nicht beweisen kann, daß er nicht Pflichten habe gegen den kleinen, mysteriösen Weltbürger.

— (Köln.) Wie weit es die Industrie treiben kann, davon liefert ein hiesiger Cigarrenhändler eine schöne Probe. Er gibt seinen Kunden jede Woche neue Cigarren-Etuis gratis, und auf denselben sind die wichtigsten Sachen aus der kölnischen chronique scandaleuse, wie sie die Woche geliefert hat, abgedruckt. Der Mann hat gut spekulirt, denn spießbürgerlich kleinstädtisch ist das große Köln noch in vielen Dingen. An Nachahmern wirds nicht fehlen, und bald werden wir Cigarren-Journale in allen Farben sehen. Freue dich Köln, du hast jetzt für das ganze Jahr eine Carnevalszeitung. Dem Erfinder muß Anerkennung werden, Absatz wird den sublimen Gedanken lohnen.

— (Paris.) Wiederum ist ein Unfall eigener Art auf der Orleans-Bahn vorgekommen. Mehrere Gespanne Pferde, die für die Bahn arbeiteten, standen hart an derselben als der Convoi vorbei kam; sie wurden bei Annäherung derselben scheu und sprangen auf die Bahn, die Lokomotive faßte sie, und tödtete sie schauderhauft durch Zerreißen. Der Heizer ist dabei verwundet worden und die Fußtritte des Waggons brachen ab, da sie an die Körper der Pferde stießen, doch haben die Reisenden keinen Schaden gelitten, ja nicht einmal einen Stoß verspürt.

— Aus Cordova meldet man, daß man zwischen dieser Stadt und Villa-Viciosa nach langem heftigen Widerstande eine Räuberbande von 18—20 Mann, die viele Gewaltsamkeiten verübt hatte, aufgehoben hat. Die Räuber wehrten sich so verzweifelt, daß sie zuletzt ihre Knöpfe aus Mangel an Kugeln in die Gewehre luden. Man überwältigte sie endlich mit den Bajonetten. Vier Räuber sind geblieben, 15 verwundet und gefangen. Den Truppen ihrerseits sind auch mehrere Leute außer Gefecht gesetzt worden.

— Im Monat Februar d. J. befanden sich ein Kosak aus dem Ural und zwei Kirgisen auf dem Eise im Caspischen Meere, 25 Werst von der Küste entfernt mit dem Fischfang beschäftigt, als mit einem Male das Eis sich vom Festland löste und ins Treiben kam. Fünfzehn Tage irrten die Unglücklichen auf den Wogen, endlich bemerkten sie, daß die Scholle, die sie trug, in Stücke auseinandergehen wollte. Sie schlachteten nun, als letztes Rettungsmittel die Pferde, machten Schläuche aus den Häuten, die sie unter den Schlitten befestigten. So erhielten sie sich, bis sie endlich Fischern begegneten, die sie völlig erschöpft in ihre Böte aufnahmen.

— Herr Magendie brachte in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 27. Mai zur Anzeige, daß er ächte Kuhpocken an einer Kuh gefunden habe. Zwei Melkerinnen hatten sie dadurch bekommen, und sie sind gleich mehreren Kindern mit vollem Erfolge eingeimpft worden. Es ist sehr wichtig, so wieder ursprüngliche Kuhpocken zu erhalten, und die Thatsache ist um so interessanter, als man seit dem Jahre 1836 keine Kuhpocken bei Kühen mehr gefunden hatte.

— (Dorf-Ztg.) wirft folgende sehr treffende Frage auf: In dem Gothaischen Kalender werden 29 Kirchen genannt, welche milde Stiftungen an Kapitalien oder andern Geschenken von ganzen Gesellschaften oder einzelnen Personen erhalten haben, ein gutes Zeugniß für den kirchlichen Sinn in jener Gegend. — Wie kommt es aber, daß an der Kirche zu K——m zwei Kegelbahnen auf beiden Seiten dicht an den Gottesacker und der Kirche angebaut worden sind, die eine von einem Privatmann, die andere von dem Schullehrer, mit Genehmigung des Schulzen?

— Herr Gardner in Neu-York hat Versuche über die Einflüße der gelben und rothen Lichtstrahlen des Prisma's auf wachsende Pflanzen angestellt, und gefunden, daß die gelben Strahlen die grüne Farbe der Vegetabilien erzeugen, die Pflanzen aber jedesmal gegen die blauen Lichtstrahlen sich hinbiegen. Da nun die blaue Farbe der Atmosphäre sehr stark im Verhältniß zum Licht der Sonne ist, so möchte wohl die blaue

Färbung der Atmosphäre die Ursache sein, warum alle Pflanzen senkrecht gegen den blauen Himmel hin wachsen.

— Herr Dr. Haldat hat durch neue Versuche, mit Magneten angestellt, gefunden, daß die magnetische Kraft derselben sich vermindert, oder ganz verliert durch Temperaturerhöhung, durch starke Schläge oder Vibrationen, durch mechanische Veränderung der Lage ihrer Theilchen, es geschehe dieses durch gewaltsames Plattschlagen oder Torsion der Magnete, und durch die gegenseitige Einwirkung von mehreren Magneten aufeinander.

— Die Titulatur des Senates der Stadt Bremen lautet folgender Maßen; Den Magnificis, Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Besten, Großachtbarsten, Hochgelehrten, Hoch- und Wohlweisen Herren, Herren Bürgermeistern und Räthen der freien Hansestadt, meinen besonders Hochgeehrten und Hochgebietenden Herren und Oberen! (Dampfb.)

— Zu den vielen Beispielen von Laffitte's edler, mit dem schönsten Zartgefühl gepaarter Wohlthätigkeit gehört auch folgendes: Ein Wachtmeister von einem Kavallerieregiment in Paris, der ehrenvoll gedient, hatte 5400 Francs für den Sold der Mannschaft erhoben, ließ sich aber, als er durch das Palais-Royal ging, zum Spiel verleiten, und verlor die ganze Summe. In dieser Verzweiflung wollte er sich das Leben nehmen; ein Kamerad aber, dem er sich anvertraute, ging mit ihm zu Laffitte. Dieser fragte den jungen Mann, auf welche Art er ihm das Dahrlehn zurückzahlen wollte. „Ach! — erwiederte Jener — ich habe leider nur meinen Ehrenlegionsgehalt; ich schwöre Ihnen aber auf meine Ehre, daß ich es Ihnen jedes Jahr getreulich bringen will, bis meine Schuld abgetragen ist." — „Ei! ei! — meinte der Bankier — das wird sehr lange dauern; ist es aber auch gewiß?" — „Ich schwöre es Ihnen!" — Laffitte ließ ihm die 5400 Frcs. auszahlen, und nahm dagegen eine Verschreibung. Fünf Monate später bezog der Quartiermeister seinen Legionsgehalt von 250 Frcs. und brachte ihn zu Laffitte. „Ich sehe — sagte dieser — Sie sind ein Mann von Wort; aber was soll ich mit so wenig thun? Behalten Sie es bis nächstes Jahr, und bringen Sie mir dann 500 Frcs." — Alles Sträuben half nichts . . . Das Jahr darauf kam der junge Mann, der inzwischen Offizier geworden war, eine Banknote von 500 Frcs. in der Hand. — „In der That — sagte Laffitte — Sie sind ein Ehrenmann: behalten Sie das Geld, nehmen Sie Ihre Verschreibung zurück; und möge Ihnen die Lektion heilsam sein!"

Handelsbericht.

Dessau, 8. Juni. Unser Wollmarkt wurde heute geschlossen. Von 10,000 Stein Wolle, die uns zugeführt wurden, sind nur wenige Posten, vielleicht, weil die Besitzer derselben ihre Erwartungen zu hoch gestellt hatten, unverkauft geblieben. Im Allgemeinen wurde der Stein 2 Thlr. höher-verwerthet, als am vorjährigen Wollmarkte und müssen diejenigen Fälle, wo mehr oder weniger erreicht worden ist, als Ausnahmen bezeichnet werden. Die Wäsche war, wie immer in hiesiger Gegend, meist ganz vorzüglich. (Spen. Ztg.)

Aktien = Markt.

Breslau, 12. Juni. Die Eisenbahn-Aktien, besonders Zusicherungsscheine, haben heute bei günstigerer Stimmung eine bedeutende Steigerung erfahren und der Verkehr war belangreich.

Oberschl. 4 %. p. C. 123½ Br. Prior. 103½ Gld.
dito Lit. B. voll eingezahlte p. C. 118 Br. 117 bez.
dito dito Zusicherungsscheine p. C. 117½ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C.
dito dito dito Priorit. 103½ Br.
Rheinische 5 % p. C. 89 Br.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. 114½—114 bez.
Niederschl.-Märk. Zusicherungssch. p. C. abgest. 118 bis 119 bez.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. 118½—119 bez.
Neisse-Brieg Zusicherungssch. p. C. 114 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderber) p. C. 116 Br.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. 120½ bez. u. Gld.

Berliner Course vom 11. Juni.
(Auf außerordentlichem Wege.)

Rheinische	90 Gld.
Ostrheinische	115¼ bez.
Oberschlesische Lit. A.	124 Gld.
dito Lit. B.	119 bez.
Breslau-Freiburger	127 bez.
Berlin-Hamburger	121 bez. u. Gld.
Niederschlesisch-Märk.	118¼ bez.
Sächsisch-Schles.	119 Gld.
Nord-Bahn	144.
Gloggnitz	119¾—121.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Da nach der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 in dem gegenwärtigen Jahre wieder ein Drittheil der Herren Stadtverordneten ausscheidet, so machen wir der löblichen Bürgerschaft hierdurch bekannt: daß die Wahl der neuen Herren Stadtverordneten und deren Herren Stellvertreter auf den 19. Juni c. in folgenden 35 Bezirken, nämlich:

1) im Sieben-Churfürsten-Bezirk,
2) — Barbara-Bezirk,
3) — Burgfeld-Bezirk,
4) — Goldene Rade-Bezirk,
5) — Sieben Rademühlen-Bezirk,
6) — Accise-Bezirk,
7) — Blauen Hirsch-Bezirk,
8) — Bischof-Bezirk,
9) — Katharinen-Bezirk,
10) — Albrechts-Bezirk,
11) — Rathhaus-Bezirk,
12) — Oder-Bezirk,
13) — Vier Löwen-Bezirk,
14) — Mathias-Bezirk,
15) — Vincenz-Bezirk,
16) — Franciscaner-Bezirk,
17) — Grüne Baum-Bezirk,
18) — Theater-Bezirk,
19) — Christophori-Bezirk,
20) — Hummerei-Bezirk,
21) — Dorotheen-Bezirk,
22) — Schloß-Bezirk,
23) — Antonien-Bezirk,
24) — Mühlen- u. Bürgerwerder-Bezirk,
25) — Eilftausend Jungfrauen-Bezirk,
26) — Neu-Scheitnig-Bezirk,
27) — Mauritius-Bezirk,
28) — Barmherzige Brüder-Bezirk,
29) — Nicolai-Bezirk,
30) — Rosen-Bezirk,
31) — Regierungs-Bezirk,
32) — Schlachthof-Bezirk,
33) — Magdalenen-Bezirk,
34) — Drei Linden-Bezirk,
35) — Börsen-Bezirk,

stattfinden wird.

Der dem Wahlgeschäfte vorschriftsmäßig vorangehende Gottesdienst, wird

a. für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet,
b. für die Mitglieder der katholischen Kirche in der Pfarrkirche ad St. Mariam auf dem Sande,

und

c. für die jüdischen Glaubensgenossen in der Synagoge

abgehalten werden.

Wir laden daher alle stimmfähigen Bürger hierdurch ein, sich den 19. Juni c. bei dem nach geendigtem Gottesdienste vorzunehmenden Wahlgeschäfte in Person einzufinden, indem eine Vertretung durch Bevollmächtigte nicht zulässig ist. Die Stunde und der Ort der Wahl-Versammlung wird jedem stimmfähigen Bürger durch die Herren Bezirks-Vorsteher besonders bekannt gemacht, von jedem Ausbleibenden aber auf Grund des § 83 der Städte-Ordnung angenommen werden: daß er Demjenigen beitrete, was durch die Mehrzahl der bei dem Wahl-Geschäft anwesenden Bürger beschlossen werden wird.

Wir hegen zu sämmtlichen stimm- und wahlfähigen Mitgliedern der löblichen Bürgerschaft das Vertrauen, daß sie mit gebührendem Ernste die hohe Wichtigkeit ihrer Berufung zu den Wahlen beherzigen werden, von deren Ausfalle die Erhaltung einer einsichtsvollen, erfahrenen und für das Wohl des Einzelnen wie der Gesammtheit, wirksamen Vertretung der Communal-Interessen abhängig ist.

Damit übrigens jeder unserer Mitbürger sich über seine verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten gründlich verständigen möge, haben wir die Städte-Ordnung vom 19. November 1808 mit den unter dem 4. Juli 1832 Allerhöchst sanctionirten ergänzenden und erläuternden Nachtrags-Bestimmungen besonders abdrucken lassen und wird dieser Abdruck gegen Erlegung des Selbstkostenpreises von 6 Silbergroschen für jedes Exemplar, von unserem Rathhaus-Inspektor Klug in der rathhäuslichen Dienerstube verabfolgt.

Breslau, den 10. Mai 1844.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Zinsenzahlung.

Den Inhabern hiesiger Stadt-Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Zinsen davon für das halbe Jahr von Weihnachten 1843 bis Johanni 1844 an den Tagen

vom 19. bis zum 29. Juni c. einschließlich,

mit Ausnahme der dazwischen fallenden Sonntage in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr auf der hiesigen Kämmerei-Haupt-Kasse in Empfang genommen werden können.

Die Inhaber von mehr als zwei Stadtobligationen werden zugleich aufgefordert, behufs der Zinsenerhebung, ein Verzeichniß, welches

1) die Nummern der Obligationen nach der Reihenfolge,
2) den Kapitals-Betrag,
3) die Anzahl der Zins-Termine, und
4) den Betrag der Zinsen

speciell angiebt, mit zur Stelle zu bringen.

Breslau, den 31. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: **Konzert des Violinvirtuosen Herrn A. Bazzini aus Mailand:** 1) Concertino (E dur), komponirt und vorgetragen von Herrn A. Bazzini. 2) Aria von Bellini, vorgetragen von Mad. Janick, Großherzogl. Badische Hof-Opernsängerin, als Gast. 3) **Fantaisie dramatique** über die Schluß-Arie aus „Lucia von Lammermoor", komponirt und vorgetragen von Herrn A. Bazzini. 4) Variationen von Rhode, vorgetragen von Mad. Janick. 5) **Le départ,** Notturno für Violine mit Pianofortebegleitung, komponirt von Herrn A. Bazzini, und b) **Andante spi nata** und Carneval von Venedig, von H. W Ernst, vorgetragen von Herrn A. Bazzini — Vorher, zum 3. Male: **„Christophe und Renata"** oder **„die Verwaisten"** Schauspiel in 2 Aufzügen, frei nach Auvray von Karl Blum.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Marie, geb. Karaß, von einem Knaben, zeige ich ergebenst an.

Breslau, den 11. Juni 1844.

Heinrich,
Ober-Landes-Gerichts-Kalkulator.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag um halb 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Maria, geb. Hoppe, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Langenbielau, den 10. Juni 1844.

Rudschitzky, Wirthschafts-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Ein Mann ist aus unserer Mitte geschieden, der mit dem reinsten Willen das edelste, für Menschenglück schlagende Herz verband, der mit unermüdetem Eifer das Wohl seiner Mitbürger durch die uneigennützigsten Aufopferungen zu befördern strebte. Herr Christian Gottlieb Meyer, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher, endete am 9ten d. M. plotzlich seine segensreiche Laufbahn. Kirche und Schule, Wittwen und Waisen, jeder Hülfsbedürftige beklagen in ihm den Verlust ihres Wohlthäters und unser Gemeinwesen einen seiner würdigsten Vertreter. Sein Andenken wird unter uns stets gesegnet bleiben.

Freiburg, den 10. Juni 1844.

Magistrat und Stadtverordnete.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Willen vollendete gestern Abend um 6 Uhr durch einen plötzlichen Tod in seinem 75sten Lebensjahre, unser innig geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der vereidete Waaren-Makler, Hr. Samuel Selig Goldstücker. Sanft, wie sein Leben, dem Glauben an Gott innig ergeben, war sein schnelles, schmerzloses Ende. Tiefgebeugt, um stille Theilnahme bittend, zeigen diesen herben, unersetzlichen Verlust an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Juni 1844.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um halb 9 Uhr entschlief in Folge einer Unterleibs-Entzündung in ihrem siebenzehnten Lebensjahre nach langen schweren Leiden unsere innigst geliebte Tochter und Schwester Pauline Werdermann. Tief gebeugt durch diesen schweren Verlust widmen wir diese Anzeige entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Gleiwitz, d. 9. Juni 1844.

Marie Louise, verw. Majorin Werdermann, als Mutter;
Amalie, verw. Ob.-L.-Ger.-Assessor Bretschneider,
Ferdinande Werdermann,
Karl Werdermann,
als Geschwister.

Cirque de Paris.

Heute Donnerstag den 13. Juni: außerordentliche Vorstellung der höheren Reitkunst, deren Inhalt die Tageszettel und Programme näher mittheilen.

☞ Sonnabend den 15. Juni zum Beschluß: große Vorstellung zum Benefiz für Madame Lejars.

Die Menagerie

des **Thierbändigers Sentenac** ist täglich von 10 Uhr an zu sehen. Um 5 und $8\frac{1}{2}$ Uhr Produktionen im Käfig der Thiere. Fütterung um $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Wir warnen, auf unsern Namen Jemandem etwas zu borgen, selbst nicht unsern Söhnen, da wir dergleichen Schulden nicht bezahlen.

D. Burakowski
nebst Frau.

Allen denen, deren Eifer und Anstrengungen ich nächst Gott zu verdanken habe, daß von dem, in der Nacht von gestern zu heute in der städtischen Papiermühle hier ausgebrochenem Feuer nicht auch mein Besitzthum ergriffen und zerstört worden, sage ich hiermit öffentlich meinen innigsten Dank.

Breslau, den 12. Juni 1844.

Boltze.

Bei Simion in Berlin ist erschienen und bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** zu haben:

Das wüste Schloß,

oder:

Harter Kampf — schöner Sieg.

Eine Volks- und Jugend-Erzählung von **Gustav Nieritz.** Geh. 10 Sgr.

Der Kunst-Pfeiffer.

Eine Erzählung aus dem siebenjährigen Kriege.
Besonders abgedruckt aus der Jugend-Bibliothek von **Gustav Nieritz.**
Geh. 10 Sgr.

Mutterliebe und Brudertreue,

oder:

die Gefahren einer großen Stadt.

Eine Volks- und Jugend-Erzählung von **Gustav Nieritz.** Geh. 10 Sgr.

Die Geschichte der Gesellschaft

in ihren neueren Entwickelungen und Problemen.
Von **Theodor Mundt.** Geh. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Zur Universitätsfrage,

oder:

die freie Entwickelung der protestantischen Universität.
Von **Theodor Mundt.** Geh. 10 Sgr.

Schlesische Reise-Literatur.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prudlo (Professor), **Bergaussichten,** oder: **Was sieht man von den verschiedenen Bergen des schlesischen und Glätzer-Gebirges?** Ein Handbuch für Freunde schöner Aussichten, namentlich für Reisende, Badegäste und für angehende Pflanzensucher. 8. geh. 15 Sgr

Prudlo (Professor), die vorhandenen **Höhenmessungen in Schlesien** beider Antheile, der Grafschaft Glatz, der preußischen **Lausitz** und den Angrenzungen, vorzüglich in den gebirgigen Theilen; gesammelt, kritisch bearbeitet und mit sehr vielen neuen vermehrt; nebst scharfer Begrenzung der meisten Gebirgszüge im schlesischen Gebirge. gr. 8. 20 Sgr.

Bannerth, Badearzt Dr., die **Heilquellen** zu **Landeck** in der Grafschaft Glatz. gr. 8. geh. 1 Rthl. 10 Sgr.

Derselbe, **Bade- und Brunnen-Cur-Tagebuch** zum Gebrauche für Kranke während der Cur zu Landeck. 8. geh. 10 Sgr.

Scholz, Seminarlehrer, Hülfsbuch für den Unterricht in der **Geographie von Schlesien.** 2te Aufl., vermehrt mit einer colorirten Karte von Schlesien. 8. geh. 4 Sgr.

Karte von Schlesien, nach Anordnung des Seminarlehrer J. C. F. Scholz, gezeichnet von H. Franz. 4. col. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Knie, Oberlehrer, **neuester Zustand von Schlesien.** Ein geographisch-statistisches Handbuch für Schlesiens Jugend und Freunde der Länderkunde. 2te Aufl. 8. geh. 5 Sgr.

Bei **Grass, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herren-Strasse Nr. 20, ist zu haben:

Hoven, J. d. la dame sans merci. Rom. für 1 Singstimme mit Begleitung des Pfte. $\frac{1}{3}$ Rthlr.

— Enfans prions, prions ma mère. Rom. für 1 Singstimme mit Begleitung des Pfte. $\frac{1}{6}$ Rthlr..

Mary, G., Eleonora. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pfte. $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Donizetti, C., Cavatine: Du hast mir geraubt, aus Rob. Devereux, f. 1 Singstimme mit Begl. des Pfte. $\frac{1}{3}$ Rthlr.

— Aus wilder Schlacht etc. Duett für Ten. und Bar. aus Dom Sebastian. $\frac{2}{3}$ Rthlr.

— Für ihn vom Leben scheiden. Arie aus Dom Sebastian, f. 1 Singst. mit Begl. des Pfte. $\frac{1}{3}$ Rthlr.

— So seh' ich ihn nun wieder. Duett für Sopran und Tenor aus Dom Sebastian. 1 Rthlr.

Neue katholische Elementarbücher.

Von der Verlagsbuchhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind nachstehende, allgemein eingeführte Schulbücher zu beziehen:

Barthel, C., Biblische Geschichte für Elementarschulen. — Zugleich enthaltend sämmtliche Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. — Als Grundlage für den Katechismus-Unterricht, nach der vom heiligen Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von **Allioli** bearbeitet. Geb. $7\frac{1}{2}$ Sgr. n.

— — **Religionslehre** für die Unterklasse kath. Elementarschulen in geschichtl. Behandlung als Vorbereitungsbuch für jeden der gebräuchlichen Katechismen. **2te Aufl.** 5 Sgr.

Deutschmann, K., Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **2te vermehrte und verbesserte Auflage.** Geb. 5 Sgr.

Jänsch, R. J., Katechismus der katholischen Religion. Geb. 5 Sgr.

Kabath, J., Biblische Geschichte im Auszuge für Elementarschulen. Geb 6 Sgr.

Rendschmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. 6te Aufl. 500 Seiten. 10 Sgr. netto. Geb. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

— — **Lesebuch für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen** 336 Seiten. **2te Auflage.** $7\frac{1}{2}$ Sgr. netto. Geb. $8\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Dasselbe in polnischer Sprache. Geb. 9 Sgr. netto

So eben sind erschienen:

Zwölf Lesetafeln von J. Steuer

zum Gebrauch beim ersten Lese-Unterricht. Preis 15 Sgr.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich:

F. E. C. Leuckart in **Breslau,** Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Haus-Verkauf.

Das hierselbst in der Ohlauer Vorstadt in der Klosterstraße unter Nr. 80 gelegene Grundstück, worin sich früher das russische Dampfbad befand, soll, weil der entfernt wohnenden Besitzerin die Verwaltung desselben zu beschwerlich fällt, aus freier Hand verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten, welcher zum Abschluß des Kauf-Kontrakts mit Vollmacht versehen ist, zu erfahren.

Breslau, den 12. Juni 1844.

v. Uckermann, Justizrath.

Mehrere Sopha's und andere gebrauchte aber noch gute Meubles stehen veränderungshalber billig zum Verkauf: Ohlauerstr. Nr. 24, 3 Stiegen rechts, Nachmittag von 1—4.

Ein Wirthschaftsbeamter, verheirathet, mit den besten Attesten versehen, wünscht von Johanni d. J. ab ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere bei **F. Decker,** Nikolaistraße Nr. 13.

Ich habe den Auftrag, einige **Kapitalien** gegen genügende hypothekarische Sicherheit auszuleihen, und bin zu näherer Auskunft in den Nachmittagsstunden bereit.

Eugen Müller, Justizkommissarius,
Albrechts-Straße Nr. 14.

4000 Rthlr.

werden auf ein hiesiges schönes Grundstück zur ersten sichern Hypothek gegen $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen gesucht. Näheres Ketzerberg Nr. 28, eine Stiege.

Eine Berichtigung.

In Nr. 129 der Breslauer Zeitung befindet sich ein Artikel über die Gewerbeausstellung, in welchem des Handschuhmachers Hrn. **Jungmann** lobend erwähnt ist, und worin es unter Anderm heißt:

„Zu bedauern ist, daß aus der Provinz kein Concurrent aufgetreten, da Ref. bekannt, wie die Herren Renau, Schmidt in Schweidnitz u. A., diese Arbeiten in bedeutenden Massen exportiren, und auf den Messen große Geschäfte machen, sogar die hiesige Hauptstadt theilweise mit Handschuhen versorgen."

Der Verfasser jenes Artikels befindet sich dabei in einem bedeutenden Irrthum, denn gerade die Herren Renau u. Schmidt in Schweidnitz **fabriciren sogenannte französische Handschuhe gar nicht,** wohl aber gibt es in Breslau Fabriken von bewährtem Rufe, wie z. B. die **Sudhoff'schen** und die von **Pollack,** welche in der Eleganz und Haltbarkeit ihrer Fabrikate mit der genannten wie mit jeder auswärtigen wohl zu rivalisiren vermögen.

— — n.

Bekanntmachung.

Es soll eine bedeutende Masse alter Regierungsakten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu diesem Termin wird hierdurch ein Termin auf den 8. Juli, Montag Vormittag von 9 Uhr ab, in dem Königl. Regierungsgebäude vor dem dazu ernannten Königl. Kommissarius, Regierungs-Secretär Bree anberaumt, und werden Kauflustige eingeladen, ihre Gebote pro Ctr. abzugeben. Die näheren Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, und können in unserer Domainen-Registratur auch schon vorher eingesehen werden.

Breslau, den 2. Juni 1844.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern:

1) der am 8. Juni 1826 zu Breslau verstorbenen ersten Ehefrau des Premier-Lieutenants, nachherigen Hauptmann Barth, Mathilde Louise Charlotte, geb. Purrmann;
2) des am 5. Febr. 1833 zu Breslau verstorbenen königl. Hauptmanns Georg Friedrich Wilhelm Barth; und
3) der am 28. Mai 1834 hier verstorbene Tochter 2ter Ehe Clara Maria Franziska Hedwige Barth

wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaften derselben bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folgende Titel 17 Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Mit-Erben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 4. Juni 1844.

Königl. Pupillen-Collegium.
Graf Rittberg.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Der Kaufmann Herrmann Gerson Bruck und seine Ehefrau, Maria, geb. Rosenbaum, hierselbst, haben bei Einschreitung ihrer Ehe, mittelst gerichtlichen Vertrages vom 30. Mai d. J., die zwischen Eheleuten im vererbten Falle hierorts geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Frankenstein, den 30. Mai 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
Nessel.

Bekanntmachung.

Zu Weihnachten dieses Jahres werden nachstehende hiesige Stadtobligationen à 100 Rtl. zu $3\frac{1}{2}$ pCt., und zwar:

I. Nr. 9, 15, 18, 377, 386, 387, 1005, 1025, 1314, 1325, 1706, 1707, 1711, 1714, 1716, 1761, 1815, 1820, 1960, 2182, 2188, 2205, 2206, 2256, 2257, 2269 2308, 2315, 2373, 2381.
II. Lit. A. Nr. 24, 25, 30, 41, 50.
III. Lit. B. Nr. 9, 33, 52, 56, 65, 66, 70,

eingezogen und bezahlt.

Es werden daher deren Inhaber hiermit aufgefordert, ihre Stadtobligationen zu Weihnachten c. gegen Bezahlung des Capitals und Zinsen unserer Kämmereikasse abzugeben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß 8 Tage nach Weihnachten d. J. Capital und Interessen auf ihre Kosten und Gefahr ad depositum des hiesigen Königlichen Fürstenthums-Gerichts werden eingezahlt werden.

Neisse, den 10. Juni 1844.

Der Magistrat.

Helm-Verein.

Den Herren Mitgliedern die Anzeige, daß heute **Concert** stattfindet.

Ein Actuarius erster Klasse

und Dolmetscher der polnischen Sprache, mit den besten Zeugnissen seiner Qualifikation versehen, sucht eine Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Oberlehrer Rendschmidt am katholischen Seminar auf dem Sande.

Warme Wannenbäder à $3\frac{1}{2}$ Sgr. sowie frische **Ziegenmilch** sind täglich in der in meinem Garten freundlich gelegenen Bade-Anstalt zu bekommen. Auch habe ich eine Ziege, einen zweijährigen Bock, einige Satz Billardbälle und 15 Stück Fenster zu verkaufen.

Casperke,
Mathias-Straße Nr. 81.

Mühlen-Veränderung.

Das Dominium Arnoldsmühle beabsichtigt die ihm gehörige Mühle, bestehend aus drei Mahlgängen und zwei Röthegängen oder Stampfwerke, durch drei Wasserräder betrieben, umzubauen, und vier Mahlgänge mit französchen Steinen und einem Wasserrade, und zwei neue Gänge mit deutschen Steinen, und zwar den einen Gang für Wiener Gries und den anderen für Bereitung von Graupe und Grütze aller Gattungen zum eigenen Bedarf sowohl, als für Handel und Gewerbe, beide Gänge durch ein zweites Rad in Betrieb gesetzt, anzulegen.

Die gegenwärtige bestehende Einrichtung von drei Gerinnen und einem Freigerinne verbleibt in denselben Dimensionen von Breite und Tiefe, ebenso bleiben Fachbaum, Wehr und Markpfahl in statu quo.

Indem ich dies Vorhaben in Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 hiermit veröffentliche, gewärtige ich etwanige Widersprüche binnen 8 Wochen.

Breslau, den 9. Juni 1844.

Königlicher Landrath. Gr. Königsdorff.

Am 24., 25. u. 26. Juni d. J. erfolgt hierselbst die Einzahlung, am 26., 27., 28. und 29. desselben Monats die Auszahlung der Pfandbriefzinsen. Wer mehr als zwei Pfandbriefe präsentirt, muß eine Konsignation vorlegen, worin zugleich die Pfandbriefe unter 100 Rthlr. von den höhern zu sondern sind. Schemata dazu werden unentgeltlich hier verabreicht. Der 1. Juli d. J. bleibt zu besondern Kassengeschäften, der 2. deff. M. zu den Deposital-Angelegenheiten vorbehalten.

Am 15. Juni d. J. werde ich, als dermaligen Director der ökonomisch-patriotischen Societät, die gewöhnlichen Vereins-Versammlung hieselbst abhalten, wozu ich die Herren Mitglieder ergebenst einlade.

Jauer, am 20. Mai 1844.

Der Landschafts-Director der Fürstenthümer Schweindnitz u. Jauer.
(gez.) F. Graf v. Burghauß.

Auktion.

Am 14ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, soll in Nr. 34, Schweidnitzer Straße, aus dem Nachlasse des Schlossermeisters Könicke

das Werkzeug und die Bestände an Eisen,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 17ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

eine Partie Kleider-Kattune, eine Partie sächsischer Strumpfwaaren, eine Partie Damenhüte und mehrere Schock Creas-Leinwand,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 12. Juni 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Künftigen Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Dominium Leuthen, Kreis Neumarkt, circa 20 Stücke Kühe und Kalben, öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Das Wirthschafts-Amt.

Auktions-Anzeige.

Am Freitag den 21sten d. M., von Vormittags 9 Uhr ab, wird der Nachlaß meines verstorbenen Ehemannes, des Gürtlermeisters Marquard, bestehend in Kleidungsstücken, Möbels nebst sämmtlichem Handwerkszeug, metallenen und hölzernen Modellen, durch das königliche Stadtgericht hierselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade.

Militsch, den 10. Juni 1844.

Amalie, verw. Marquard.

Ein großer Obstgarten

ist ganz nahe an Breslau sogleich und billig zu verpachten. **Hübner u. Sohn, Ring 40.**

Gardeser Citronen

empfingen die erste Sendung diesjähriger Ernte, ausgezeichnet schön, und empfehlen solche wegen Dauerhaftigkeit zum Wiederverkauf möglichst billig:

Gebr. **Knaus**, Kränzelmarkt Nr. 1.

Fisch-Anzeige.

Freitag den 14. Juni werde ich ganz vorzüglich schöne Welse schlachten und pfundweise verkaufen.

C. Münster, Fischhändler am Fischmarkt.

Neue Matjes-Heringe

empfing und offerirt billigst:

Richard Beer,

Klosterstraße Nr. 1.

Zwei Schimmel-Wagenpferde,

Mecklenburger Race, 7- und 8jährig, 7 und 8 Zoll hoch, sind für den festen Preis von 300 Rthl. zu verkaufen. Näheres im blauen Hirsch Ohlauerstraße Nr. 7.



Ein Paar gesunde gut eingefahrene kleine Schimmel-Wagenpferde, Ungarischer Race, stehen zu verkaufen Kupferschmiedestr. Nr. 39.

Den geehrten Mitgliedern der Laskowitzer Fahrt die ergebene Nachricht: daß Sonnabend den 15. d. M. im Ronningschen Lokale die Berechnung stattfindet und der Ueberschuß laut bereits erfolgter Festsetzung in Anwendung gebracht wird.

Vocal-Concert,

ausgeführt von den steyrischen Nationalsängern Hrn. Baldes nebst Frau und C. Kalla, findet heute, Donnerstag den 13. Juni, bei mir, in der ehemaligen Rothenbach'schen Besitzung in Morgenau, statt, wozu ich ergebenst einlade. **Hagemann**, Cafetier.

Trompeten-Konzert

findet alle Montage und Donnerstage bei günstiger Witterung bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade. **Schlensog**, Cafetier auf dem Weidendamm.

Heute Donnerstag den 13. Juni

Trompeten-Konzert,

Fleisch- und Wurst-Ausschieben.

Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet ein:

Bartel, Cafetier im Prinz von Preußen.

Heute Donnerstag den 13. Juni **musikalische Abend-Unterhaltung** der Geschwister **Fischer** bei Hrn. **Gottschling**, Ohlauer Straße.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

heute Donnerstag den 13. Juni ladet ergebenst ein: **Carl Hartmann**, Cafetier vor dem Schweidnitzer Thor.

Concert

Donnerstag den 13. Juni vom Musik-Chor des 10. Infanterie-Regiment im Glashause an der Oberschlesischen Eisenbahn. Entree für Herren 2 Sgr., für Damen 1 Sgr.; wozu ergebenst einladet: **der Restaurateur.**

Großes

Militair- und Instrumental-Concert heute den 13. d. Mts. Um 8 Uhr Potpourri von Gungl. **Zahn**, Cafetier.

Eine starke eiserne Thüre, 6 Fuß 3 Zoll hoch und 3 Fuß 6 Zoll breit, mit Schloß und eine eiserne Thurmglocke, 3 Fuß 4 Zoll hoch und 3 Fuß 3 Zoll im Durchmesser, sind zu verkaufen: Kupferschmiedestraße Nr. 48, zwei Stiegen.

Eine bequeme Fenster-Chaise geht den 14. oder 15. d. M. über Prag nach Karlsbad. Zu erfragen Weintraubengasse Nr. 4.

Ein Häuschen

mit schönem Garten in einer freundlichen kleinen Stadt ist wegen Umzugs des Besitzers für 1300 Thlr. zu verkaufen durch

F. H. Meyer, Weidenstr. Nr. 8.

Eine zweigängige oberschlächtige Wassermühle mit einer Hufe Land, Wiesen, Waldung, Torflager, Obstgarten, Viehbeständen 2c. ist sofort für 5000 Rthl. in der Nähe Breslaus zu verkaufen.

Tralles, vorm. Gutsbesitzer, Schuhbrücke Nr. 23.

Nach Salzbrunn und Altwasser

gehen Freitag früh zwei leere Wagen, wo Personen so wie Gepäck billig mitgenommen werden. Näheres Ohlauerstraße Nr. 77 bei **Walter.**

Der am Oderufer gelegene Theil des Grundstücks Nr. 6 der Hirschgasse auf dem Hinterdom, seiner vorzüglichen Lage wegen zur Niederlage verschiedener Waaren besonders geeignet, ist wieder auf mehre Jahre anderweitig zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer.

Ein Gasthof

mit bedeutender Aussaat und schönen Wiesen, guten Gebäuden und sehr lebhaftem Verkehr in einem Städtchen an der Oberschlesischen Eisenbahn ist krankheitshalber sofort mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch

F. H. Meyer, Weidenstr. 8.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist Carlsstraße Nr. 48 der erste Stock, bestehend in 5 heizbaren Zimmern und Beigelaß.

Eine geräumige freundliche Stube, mit oder ohne Meubles, ist Term. Johanni c., Salzgasse Nr. 1, im Vorderhause 2 Stiegen hoch, zu vermiethen.

Zu vermiethen ist Reuschestraße Nr. 2 im goldnen Schwerdt:

a) ein großes Vordergewölbe;
b) eine große Handlungsgelegenheit nebst Remisen und Hofraum;
c) die erste Etage, welche sich ihrer Lage wegen zu jedem Handlungsgeschäft eignen würde;
d) die zweite und dritte Etage;
e) mehrere kleine Wohnungen im Hofe.

Das Nähere daselbst des Morgens bis 10 Uhr zu erfahren.

Ein geräumiges Gewölbe

mit Kabinet und feuerfest ist zu vermiethen: Kupferschmiedestr. 6. Näheres beim Wirth.

Zwei Wohnungen, jede von 4 Piecen und Beigelaß, besonders für Familien geeignet, welche das Stadt- mit dem Landleben vereinen wollen, sind von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere vor dem Sandthore, Sterngasse Nr. 6.

Eisenbahn-Cigarren,

pro 100 Stück 1¼ Rthlr., im Ganzen billiger.

Es wird im Publikum je länger je mehr das Verlangen nach Cigarren rege, die neben einem guten Geruche lange und langsam brennen. Gegenwärtige **„Eisenbahn-Cigarren"** sind aus großen Vorräthen echter Cigarren mit besonderer Sorgfalt gewählt und haben ganz die gewünschten Eigenschaften, indem ihr feiner Wohlgeruch sie vollkommen geeignet macht, in guter Gesellschaft geraucht zu werden, und das langsame, aber gleichmäßige uud sichere Verbrennen weder die Nebensitzenden mit Beschädigung bedroht, noch ein allzu öfteres Anzünden nöthig macht. Wer nicht gerade eingefleischter Gegner alles Tabakrauchens ist, wird gewiß zugestehen müssen, daß durch den Verbrauch dieser

Eisenbahn-Cigarren

Dampf mit Dampf nicht angenehmer vertrieben werden kann. — Um gütigen Versuch bittet:

August Hertzog,

Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks in einem englischen Garten empfehlen zu äußerst billigen Preisen: Hübner u. Sohn, Ring 40.

Zum 1. Juli ist Nikolaistraße Nr. 61 eine kleine meublirte Stube für einen Herrn zu vermiethen.

Ein Parterre-Lokal

auf sehr belebter Straße ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Dasselbe ist zu jedem Geschäft, zur Conditorei, Weinhandlung, Frühstückstube, Restauration 2c. geeignet. Näheres bei **Lange**, Neue Kirchgasse Nr. 6, Nikolaithor.

Ohlauer Straße Nr. 9 zweite Etage, sind zu Johanni c. zwei freundliche Stuben an einen ruhigen Miether zu vermiethen und das Nähere beim Haushälter zu erfahren.

Ein anständiges Zimmer, meublirt und sehr angenehm gelegen, ist sofort zu vermiethen. Näheres Nikolaistraße Nr. 44 B. am Stadtgraben, erste Etage, links.

Zu vermiethen

vom 1. Juli ab, Riemerzeile Nr. 20, erste Etage, ein meublirtes freundliches Zimmer nebst Alkove, so wie auch daselbst französischer Sprachunterricht für solides Honorar zu erfragen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine freundliche Parterre-Wohnung von 4 Zimmern, Kabinet, Zubehör und Benutzung eines angenehmen Gartens, in einem Hause, das nur noch der Eigenthümer bewohnt, ist nahe der Promenade in der Ohlauer-Vorstadt billig an eine stille Familie Termino Michaeli zu vermiethen. Das Nähere bei **A. Herrmann**, Oderstraße Nr. 14.

Als Absteigequartier

oder auch für Hiesige sind zum 1. Juli oder 8 Tage früher im zweiten Stock des neuerbauten Hauses Nikolaistraße Nr. 47, der Barbarakirche gegenüber, einige Zimmer, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen. Näheres im zweiten Stock.

Zwei Zimmer (ein zwei- und ein einfenstriges), vorn heraus, sind Junkernstraße Nr. 18 zu vermiethen und das Nähere im Comtoir zu erfragen.

Der frühere Conditor oder Pfefferküchler **Ferdinand Wippel** wird ersucht, sich baldigst Goldene-Radegasse Nr. 2, im Gewölbe, zu melden.

Zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 38 sind in der 2ten Etage, vorn heraus, zwei schöne große möblirte Stuben, zusammen oder auch einzeln, sofort zu vermiethen, auch nöthigenfalls eine Bedientenstube.

Heiligegeiststraße Nr. 17 ist eine Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. Näheres Nr. 16, zweite Etage.

Ring Nr. 32 ist eine unmöblirte Stube zu vermiethen. Das Nähere in der Kleiderhandlung daselbst.

Ein 5½ octaviger Flügel

von gutem Ton, haltbarer Stimmung und gut conservirt, ist zu verkaufen. Näheres täglich Nachmittags Sternstraße Nr. 5, vor dem Sandthore.

Angekommene Fremde.

Den 11. Juni. Goldene Gans: HH. General d. Infanterie v. Aster. Lieutn. und Adjutant Schütze, Geh. Kommerzienrath Meyer u. Entrepreneur Elert a. Berlin. Hr. Divisionsprediger Niese a. Posen HH. Gutsbes. Bar. v. Godenner u. Ritter Novina a. Wien, v. Saufin a. Moisdorf. Hr. Maj. Splittgerber a Wohlau. Hof- u. Opernsängerin Neureuther a. Petersburg. Hr. Hofrath Wilke a. Kottbus. Hr. Kaufm. Große a. Lossen. Weiße Adler: Hr. Gutsbes. Graf v. Dyhern a. Reesewitz. Fr. Gräfin v. Röder a. Schreibersdorf. Fr. Gutsbes. Prießnitz aus Gräfenberg. Fr. Direk. Jeneke a. Dresden. Herr Bergamtsbeamter Franta a. Blansko. Hr. Kaufm. Traube a. Ratibor. Hr. Lieut. v. Wrochem a. Reichenbach. Fr. Majorin v. Tyßka a. Berlin. HH. Gutsbes. Pilaski a. Raschewitz, Paur a. Siegda. — Hotel de Silesie: Fr. Proviantmeister Rieck u. Gerbermeister Rehfeld a. Posen. Hr. Dr. Meyer a. Pudliszki. Hr. Post-Sekretair Kurth a. Elbing. Herr Baron v. Löen a. Stöblau. Hr. Partikulier v. Bronikowski a. Lubostron. HH. Kaufl. Rosenberg a. Kulm, Wiegand a. Mainz. — Drei Berge: HH. Kaufleute Steudner a. Greiffenberg, Wiesner u. Mauerhoff a. Hamburg, Benndorff a. Greiz, Lenzner a. Merseburg, Montag a. Erfurt, Bang a. Rheydt. — Blaue Hirsch: HH. Gutsbes. Kattner a. Mogwitz, Eckerkunst a. Sillmenau. Hr. Tribunalrath Graf v. Kanitz, Fräul. v. Kleist u. Cand. Elbel a. Königsberg. Herr Pfarrer Mehwald a. Neisse. Hr. v. Kawczynski a. Althausen. Hr. Kaufm. Scholtz a. Oels. Deutsche Haus: Hr. Kaufmann Strisower a. Brody. Mad. Mieses a. Lemberg. — Zwei goldene Löwen: Herr Kaufm. Gerson a. Inowraclaw. Hr. Glashüttenbes. Ebstein a. Czarnowanz.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 12. Juni 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	—	111½
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	98¾	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	105½

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	—	100
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	88	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	—	104½
dito dito dito	3½	—	99½
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	—	100¾
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	103¾
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	—	99¾
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

11. Juni 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer innerес.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 9, 72	+ 16, 0	+ 14, 0	2, 4	6° O	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	9, 66	+ 15, 2	+ 11, 6	1, 2	37° NNO	"
Mittags 12 Uhr.	9, 94	+ 15, 8	+ 14, 4	3, 0	19° NW	"
Nachmitt. 3 Uhr.	10 26	+ 15, 3	+ 14, 0	3 8	38° NW	große Wolken
Abends 9 Uhr.	10, 68	+ 15, 0	+ 12, 0	2, 8	40° NW	überwölkt

Temperatur Minimum + 11, 6 Maximum + 14, 4 Oder + 15, 7

Getreide-Preise

Breslau, den 12. Juni.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 19 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 14 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. 28 Sgr. — Pf.	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 19 Sgr. — Pf.	— Rl. 18 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 17 Sgr. 6 Pf.